

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Postabonnament 14.40 Mk. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk., Reklameteil 2.50 Mk.

## Oberschlesische Arbeiterführer nach Genf berufen.

### Soziale Zuckungen in Oberschlesien.

Aus Oberschlesien wird uns geschrieben: Seit mehreren Tagen ist die ober-schlesische Arbeiter-schaft, wenigstens ein sehr großer Teil davon, von einer Art Demonstrationssieber erfaßt. Arbeitermassen marschieren geschlossen durch die Straßen der Industriefstädte, versammeln sich unter freiem Himmel, senden Wortwutungen an Behörden und verlangen die Gewährung einer sogenannten Putz- und Lage, d. h. einer Entschädigung seitens der Arbeitgeber für den Verdienstausfall während des Polenaufstandes. Umrahmt wird das Bild der demonstrierenden Arbeiter durch Entenetruppen zu Pferd und zu Fuß, durch aufgeschlagene Bajonnette und bereitgestellte Maschinen-gewehre. Patrouillen durchziehen die Industrieorte und Marnubereitschaft ist befohlen.

Aus diesen Andeutungen erfleht man bereits, daß es mit der kurzen Ruhe, derer sich das Industriegebiet nach Niederwerfung des Aufstandes erfreute, vorbei ist und alles, was seitdem auf wirtschaftlichem Gebiet wieder eingeholt wurde, in Frage gestellt ist. Schon sind Gewalttätigkeiten geschehen und weitere Ausschreitungen sind zu befürchten. Die eben erwähnte Forderung einer Putz- und Lage ist nicht identisch mit der auch von den Gewerkschaften verlangten Erhöhung der Löhne infolge der fortgeschrittenen Teuerung. Darüber hat man sich in vergangener Woche mit den Arbeitgebern verständigt. Hier verlangt man vielmehr, daß die Betriebe, die gezwungen wurden, während des Aufstandes zu feiern, zu dem Schaden ihres Produktionsausfalles auch noch eine nachträgliche Lohnauszahlung vornehmen. Es braucht kaum betont zu werden, daß die Gewerkschaften mit einem derartigen unbilligen Verlangen nichts zu tun haben. In der Tat handelt es sich um eine von kommunistischer und sozialistischer Seite hervorgerufene Bewegung. Die Lösung zu dem Demonstrationsaufruf ist bei dem von der A. P. D. und der freien Arbeiterunion einberufenen Witten Betriebsrätekongreß in Gleiwitz ausgedrückt worden, dessen Beschlüsse den legitimen Betriebsräten seitens der Gewerkschaften untersagt war. Nun muß allerdings zugegeben werden, daß der radikale Parte, da es sich um den Erhalt von Geld handelt, auch große Teile der nichtkommunistischen Arbeiterschaft gefolgt sind, was sich nur durch die in Oberschlesien noch sehr lage gewerkschaftliche Disziplin erklären läßt.

Die Interalliierte Kommission, an die die Demonstranten sich mit ihren Forderungen gewandt hatten, hat nun beschlossen, am 27. September die Vertreter der demonstrierenden Arbeiterschaft in Oppeln zu hören, sie hat aber ferner weitere Demonstrationszüge in ihrem Herrschaftsbereich verboten, wohl im Hinblick auf die an einzelnen Orten vorgekommenen Gewalttätigkeiten. So ist in Donnersmarthütte der Direktor unter Todesdrohungen am offenen Schacht gezwungen worden, seine Unterschrift unter das Versprechen, die Putz- und Lage auszusahlen, zu setzen. Man kann aber auch nicht die Interalliierte Kommission von der Schuld freisprechen, daß diese neue soziale Unruhe über Oberschlesien gekommen ist. Hat sie doch keinen Finger gerührt, dem schädlichen Treiben und dem Terror der Kommunisten in den Betrieben entgegenzutreten, obwohl die Verleumdungen in den letzten Monaten häufig genug vor-

stellig geworden sind. Andererseits fällt aber auch ein Teil der Schuld auf die deutsche oder preussische Regierung, die durch Auszahlung einer Putz- und Lage an ihre Arbeitnehmer den Mißmut der Arbeitnehmer in Privatbetrieben hervorgerufen hat. Man muß bedenken, daß die Staatsangestellten auch während des Aufstandes ihre Gehälter weiter bezogen, während die Privat Arbeitnehmer ohne Verdienst waren, daß ferner diese staatliche Putz- und Lage doch aus öffentlichen Mitteln bestritten wird, zu denen auch die Privatangestellten durch ihre Steuerzahlung beitragen. Eines besonderen Wortes bedarf noch das Verhalten der Gewerkschaften zu dem Demonstrations-rummel. Die polnischen und deutschen Arbeiterorganisations haben eine gemeinsame Warnung an ihre Mitglieder erlassen. Man vernimmt aber darin die entschiedene Mißbilligung der Straßen-politik der letzten Woche. Sie wendet sich in der Hauptsache gegen das demagogische Treiben der Kommunisten und läßt auch für den Tiesersehenden eine Mißbilligung der jüngsten Vorgänge durchblicken. Es wäre nur im Interesse der Arbeiterschaft, wenn die benannten Organisationen auf die zurzeit obwaltende Interessengemeinschaft zwischen Industrie und Arbeiterschaft hinwiesen. Gehen die Arbeitseinstellungen in kommender Woche so weiter, so steht die Industrie vor einer Katastrophe. Der Zusammenbruch der Industrie aber bedeutet die Verelendung der Arbeiter und Angestellten.

### Der Stimmungsumschwung in Oberschlesien.

Berlin, 26. September. In den letzten Tagen sind beim Auswärtigen Amt Telegramme aus Rybnit und Pleß eingetroffen, die ungefähr gleichlautend mit einem heute eingetroffenen Telegramm aus Czatorow sind. In den Telegrammen heißt es:

Durch die polnische Agitation irreführt, haben wir unsere Stimmen für Polen abgegeben. Wir bedauern diesen Schritt und wünschen, wenn nur die beiden Kreise Pleß und Rybnit an Polen fallen sollten, diese im Verbands des Deutschen Reiches zu belassen. Anderenfalls wünschen wir die Errichtung eines Freistaates Oberschlesien. Auf keinen Fall wollen wir zu Polen kommen.

### Zwei Gewerkschaftssekretäre nach Genf berufen.

Deuthen, 26. September. Nach vierwöchigen Beratungen, in denen sich die Kommission der Völkerverbundversammlung mit der ober-schlesischen Frage beschäftigte, ist sie zu dem Beschluß gekommen, die Arbeiterschaft Oberschlesiens in der wichtigen ober-schlesischen Frage selbst zu hören. Nachdem die Gewerkschaften ihren Standpunkt in mehreren Deutschschriften niedergelegt haben, sind jetzt zwei Arbeiterführer, der Gewerkschaftssekretär Karger vom Bezirksrat der Freien Gewerkschaften und der polnische Gewerkschaftssekretär und Stadtrat Kott, beide aus Deuthen, nach Genf berufen worden.

### Verjagte Millionen.

Oppeln, 26. September. In den Vereinigten Staaten von Amerika sind, wie hier bekannt geworden ist, Riesensummen, man spricht von rund 50 Millionen Mark, für die durch den letzten Polen-

aufstand geschädigten Oberschlesier gesammelt und an den Vorsitzenden der Interalliierten Kommission in Oppeln, den französischen General Le Rond, überwiesen worden. Eine Mitteilung an deutsche Kreise über die große Stiftung ist bisher nicht erfolgt. Die führenden deutschen Kreise in Oberschlesien haben vielmehr lediglich zufällig durch Erzählungen von Mitgliedern der Interalliierten Kommission hiervon Kenntnis erhalten. Alle Versuche, den Verbleib der amerikanischen Millionen festzustellen, sind bisher völlig ergebnislos geblieben.

### Churchill mahnt zur Vernunft.

London, 26. September. (W.B.) In einer großen Rede in Dundee sagte Churchill:

Die großen Nationen der Welt bieten augenblicklich ein merkwürdiges pathetisches Schauspiel. Amerika, England, Frankreich und Italien, alle hoffen, riesige Geldsummen von einander oder Deutschland herauszubekommen. Infolge der Währungsverhältnisse ist die Kaufkraft der Schuldner-nationen vollkommen erloschen. Die Gläubiger-nationen haben größte Schwierigkeiten, nach den Schuldnerstaaten auszuführen, da diese letzteren ihnen bereits mehr schulden, als sie bezahlen können. Die Schuldnerstaaten sind gezwungen, jährlich nach den Gläubiger-nationen riesige Mengen auszu-führen, was ihre Leistungsfähigkeit weit über-schreitet. Die Gläubiger-nationen wollen diese Waren jedoch nicht annehmen aus Furcht, daß darunter ihre eigenen Industrien leiden. Dadurch wird der gesamte internationale Handel ungeheuer einge-schränkt, und jedem Land wird dadurch Schaden zugefügt. Die erzielten Ergebnisse sind gerade das Gegenteil von dem, was die meisten erhofft haben. Ein Beispiel dafür ist der größte Schuldnerstaat Deutschland und der größte Gläubiger-staat Amerika.

Die Staatsmänner aller Länder müssen sobald wie möglich zusammenkommen, um sich neuerlich diesem Problem des internationalen Handels zuzuwenden. England sei von allen siegreichen Ländern in der Finanzpolitik seit dem Kriege sicher das einsichtigste Land. England habe versucht, soweit angängig, Deutschland die Möglichkeit zu sichern, die eigene Wohlfahrt wieder aufzubauen, mit der die Wohlfahrt Frankreichs und Englands so eng verknüpft ist. England hat sich erboten, zu vergessen und alle Schulden zu streichen, die ihm europäische Nationen schuldeten, vorausgesetzt, daß England von der geringeren Schuld befreit werde, die es für die Alliierten bei den Vereinigten Staaten aufgenommen habe. Das Heilmittel liege jedoch nicht in der Hand eines einzigen Landes. Es würde zum Vorteil der Welt sein, wenn alle internationalen Verpflichtungen, die aus diesem Kriege entstanden sind, neuerlich auf praktische Dimensionen herabgesetzt und in eine Kategorie für sich gestellt würden. Ob dies möglich ist oder nicht — unmittelbar notwendig ist ein Mittelweg von internationaler Währung, wenigstens zeitweilig und während die Periode der Gesundung den Verkauf von Waren zwischen den Nationen auf einer natürlichen, normalen Grundlage sichern würde.

Churchill erklärte u. a. weiter, es gäbe zwei große



Gruppen von Nationen, von denen jede notwendig für das Wiederaufleben und die Sicherheit der Welt ist. Erstens sei das Zusammenwirken Englands, Frankreichs und Deutschlands notwendig, um die Wohlfahrt Europas wieder aufzubauen. Weiter sei ein Zusammenarbeiten mit den Vereinigten Staaten, Großbritanniens und Japans notwendig, um neue Wettbewerbe in Rüstungen zur See zu verhindern und den Frieden des Stillen Ozeans zu sichern. England müsse jedoch in unbedingter Ehrlichkeit und Billigkeit gegen alle handeln. Ein Zusammenwirken zwischen England, Frankreich und Deutschland würde niemals zustande kommen, wenn England mit Deutschland auf Kosten Frankreichs Freundschaft hätte. Im Gegenteil, nur dadurch, daß England Frankreich fühlbar mache, daß es immer noch sein Freund sei, ein Freund in Not, werde England die stetigen Beziehungen für das Vertrauen in Frankreich und Europa schaffen, die es in die Lage setzen würden, die zwischen Deutschland und Frankreich bestehende Spannung zu mildern und eine einträchtige gemeinsame Aktion dieser drei Mächte zu fördern, von der nicht eine einzige ausgelaufen werden dürfte, wenn Europa den früheren Reichtum und Ruhm wiedergewinnen wolle.

So wichtig auch die Konferenz sei, die demnächst in Washington über die Währungsfrage stattfinden soll, eine Konferenz über die Schaffung normaler Währungen würde wertvoller sein und noch bringlicher.

## Der Aufbau der kommenden Koalition.

### Die Forderungen der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 26. September. (W.Z.) Was sich heute vormittag in der Reichskanzlei abgespielt hat, waren lediglich die üblichen Vorbesprechungen des leitenden Ministers mit den parlamentarischen Führern, die den Sessionsabschnitt einzuleiten pflegen. Dr. Rathenau erstattete über die Verhandlungen mit Bonchard Bericht. Später wurden auch die Führer der Oppositionsparteien über die Wiesbadener Verhandlungen informiert. Die Besprechungen waren vertraulich. Die Frage der Regierungsumbildung wurde nicht erörtert.

Deutschnation war vielleicht die Konferenz, die den Kanzler mit Dr. Stresemann, wenn wir nicht irren, im Beisein des Reichsjustizministers Schiffer, zusammenführte. Nach dieser streng vertraulichen Besprechung ist einwöchentlich nichts zu berichten. Daß sich die Regierungsumbildung auch in der Richtung einer Witterungsänderung der Deutschen Volkspartei bewegen wird, kann — wir unterstreichen — kaum mehr als zweifelhaft gelten. Immerhin gibt es Hilfen wie drüben noch einige Bemerkungen zu befechtigen. Man sieht sich noch ein wenig, und man hat im volksparteilichen wie im sozialdemokratischen Lager noch einige Widerstände zu überwinden. Ueber die Stellung der Deutschen Volkspartei äußert sich heute die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ folgendermaßen: „Soweit wir unterrichtet sind, werden die Forderungen der Deutschen Volkspartei, falls man an sie herantritt, weniger in Personal- oder Ressortforderungen, als in der Forderung der Aufstellung eines sachlichen Programms zur Lösung der aktuellen Fragen, namentlich auf finanziellen Gebieten, bestehen. Die finanzielle Lage des Reiches steht man in den Kreisen der Deutschen Volkspartei als äußerst ernst und gefährdet an und wird zu einer Mitarbeit sich nur bereit finden, wenn energische Mittel angewandt werden, um das Elend der Reichsfinanzen zu beseitigen.“

### Die Einigung mit Bayern.

München, 26. September. (W.Z.) Ähnlich wird mitgeteilt: Das Ergebnis der zwischen der bayerischen Staatsregierung und der Reichsregierung gepflogenen Verhandlungen über den Erlaß der Reichsregierung vom 29. August und über die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern wird Dienstag nachmittags Gegenstand von Beratungen im Verfassungsausschuß des Landtages sein.

Um der verfassungsmäßigen Entscheidung des Landtages nicht vorzugreifen, ist bisher von der Veröffentlichung des Wortlautes der Abmachungen Abstand genommen worden. Bedauerlicherweise ist durch Indiskretion eine unrichtige Veröffentlichung der Abmachungen erfolgt, die den Eindruck erweckt, als ob nach den jetzt getroffenen Vereinbarungen der Reichsminister des Innern selbständig Verfügungen ergreifen könne und der Landesbehörde lediglich das Recht der Beschwerde an den Reichsausschuß zustehe. Das ist falsch. Es ist im Gegenteil tatsächlich vereinbart worden, daß die Landeszentralbehörde allein das Recht zum Erlaß von Verboten hat. Dem Reichsminister des Innern ist lediglich das Recht eingeräumt worden, an die Landeszentralbehörden das Ersuchen um Erlaß von Verboten und Verfügungen zu richten. Wenn die Landeszentralbehörde glaubt, einem solchen Ersuchen nicht Folge leisten zu können, tritt eine schiedsrichterliche Entscheidung der obersten Instanz des Reichsausschusses ein.

### Die Kreditation der Hochfinanz.

Berlin, 26. September. (W.Z.) Heute trafen auf Einladung des Reichskanzlers führende Vertreter der deutschen Landwirtschaft und der wirtschaftlichen

Großorganisationen in der Reichskanzlei zusammen, um die Möglichkeit der Unterstützung der von der Industrie und den Banken geplanten Aktion für die Reparationsverpflichtungen zu erörtern. Die Erörterung hatte den Charakter einer Vorbesprechung und wird fortgesetzt werden, nachdem sich die Vertreter der Landwirtschaft mit ihren Organisationen ins Benehmen gesetzt haben.

## Die Reform des Strafrechts

Berlin, 26. September. (W.Z.) Aus dem Reichsjustizministerium erfahren wir:

Der Wunsch, an der Rechtsprechung der Strafgerichte seien in weit größerem Umfang als bisher zu beteiligen, erscheint berechtigt und so dringlich, daß er schnell und noch vor der Durchführung der großen Prozessreform erfüllt werden muß. Dabei kommt es darauf an, daß einerseits der Kreis der Personen, die zur Mitwirkung an der Strafrechtsprechung berufen sind, andererseits der Kreis der Gerichte, bei denen eine solche Mitwirkung stattfindet, möglichst erweitert wird. Diese Erwägungen haben schon vor einiger Zeit dahin geführt, die Tagelöhner der Schöffen und Geschworenen zu erhöhen, um dadurch allen Kreisen der werktätigen Bevölkerung, namentlich der Arbeiterschaft, die Teilnahme an der Rechtsprechung mehr als bisher zu ermöglichen.

In gleicher Richtung bewegt sich ein zurzeit dem Reichsrate vorliegender Gesetzentwurf, wonach von den Selbstverwaltungskörpern in den Ausschüssen für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen entsandten Vertrauensmännern Tagelöhner gewährt werden sollen. Ein Gesetzentwurf, der den Frauen den Zugang zum Schöffen- und Geschworenentum eröffnet, liegt, wie bekannt, bereits dem Reichstage vor. In Vorbereitung befindet sich ein Gesetzentwurf, der eine Umformung der Strafgerichte bringt. In den Sachen, in denen bisher die ausschließlich mit Berufsrichtern besetzten Strafkammern urteilten, sollen künftig Schöffen mitwirken. Außerdem soll in diesen Sachen, ebenso wie es schon heute gegenüber den Urteilen der Schöffengerichte der Fall ist, die Berufung zugelassen werden und auch die Berufungsgerichte sollen mit Schöffen besetzt werden. Die Wahl der oben erwähnten Vertrauensmänner soll künftig nach dem gleichen und geheimen Wahlrecht und nach den Grundsätzen der Verhältniswahl geschehen. Die Mitwirkung des Landgerichts bei der Aufstellung der Jahresliste soll vielmehr unmittelbar von dem zur Auswahl der Schöffen berufenen Ausschusse aufgestellt werden.

Auf dem Gebiete des materiellen Strafrechts liegen zurzeit dem Reichsrate der Entwurf eines Jugendgerichtsgesetzes und der Entwurf eines Gesetzes vor, der eine Erhöhung der Geldstrafdrohungen, eine Ausdehnung des Anwendungsbereichs der Geldstrafe und im Zusammenhang damit eine wesentliche Einschränkung der kurzzeitigen Freiheitsstrafen vorsieht. Beide Entwürfe werden voraussichtlich in kürzester Zeit im Reichstag zur Beratung gelangen. In der Ausarbeitung begriffen ist ferner ein Entwurf, der die politischen Strafvorschriften des geltenden Strafgesetzbuches den neuen staatsrechtlichen Verhältnissen anpaßt. Dabei wird auch auf einen wirksameren Schutz der verfassungsmäßigen Staatsform und ihrer repräsentativen Bedacht genommen werden.

Neben diesen Gesetzentwürfen gehen die Arbeiten an der allgemeinen Reform des Strafrechts weiter. Der im Anfang dieses Jahres veröffentlichte Entwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch hat Anlaß zu einer Reihe mehr oder minder eingehender Kritiken gegeben; gleichzeitig sind die Landesregierungen ersucht worden, zu den Vorschlägen des Entwurfs Stellung zu nehmen. Die Ergebnisse der öffentlichen Kritik und die Meinungen der Landesregierungen werden die Grundlagen für die Aufstellung der Regierungsvorlage bilden, die mit größter Beschleunigung fertiggestellt werden wird.

## Das Unglück von Oppau.

Ludwigshafen, 26. September. Bei der Trauerfeier in Oppau sprach im Namen der Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik Dr. Voß, der Vordrucker der Oppauer Fabrik.

Er führte aus, daß es für seine Pflicht halte, bei dieser Trauerfeier Mitteilungen über die Ursache der Katastrophe zu geben. Zunächst gab er eine Schilderung von den guten und gefährlichen Untersuchungen, die schon lange vor dem Kriege in der Stickstofffabrikation ausgeführt worden sind. Die wirtschaftliche Not, die schlechte Ernährung, die der Krieg dem deutschen Volke brachte, habe unerbittlich zum weiteren Ausbau dieser Industrie gezwungen. Man sei sich darüber klar gewesen, daß diese Industrie Gefahr für die Arbeiterarbeit berge, aber die Chemiker der Fabrik hätten immer ihre Pflicht gewissenhaft erfüllt und keine Vorsichtsmaßregel außer acht gelassen.

Auch im vorliegenden Falle treffe die Direktion keine Schuld. Eine neue unbekannte Naturkraft habe alle bisherigen Bemühungen zunichte gemacht, und mit Schrecken haben wir erkennen müssen, daß der Stoff, der bestimmt war, die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen, sich plötzlich als grimmiger Feind erwiesen habe. Seine Rede schloß Dr. Voß mit dem Versprechen, daß die Direktion der Anilinfabrik alles tun werde, um die Not von den bedauernswerten Witwen und Waisen fernzuhalten und den Toten ein ehrenvolles Andenken bewahrt werde.

Mannheim, 26. September. In einer Unterredung mit Pressevertretern erklärte der Direktor der Badischen Anilin- und Sodawerke, Dr. Julius, daß

bis heute vormittag 330 Tote (einschließlich einiger Vermisster) festgestellt seien. Nach Ansicht der Direktion müsse die Ursache, eine Explosion, von außen gekommen sein. Dr. Julius teilte ferner mit, daß kein Arbeiter wegen der Stillelegung des Oppauer Betriebes entlassen werde. Sämtliche Arbeiter würden vielmehr mit Notstandsarbeiten beschäftigt.

### Die Höchster Farbwerke von der Arbeiterschaft befreit.

Höchst, 26. September. (W.Z.) Die Höchster Farbwerke wurden am Sonntag von der Arbeiterschaft befreit. Die Angehörigen und Beamten, die Montag früh zur Arbeit erschienen, wurden am Betreten des Werkes von den Arbeitermännern gehindert. Die Ruhe ist jedoch nirgends gestört. Zum Werk gehörige lebenswichtige Betriebe werden von den Arbeitern aufrecht erhalten. Der französische Kreisbelegierte erteilt einen Aufruf an die Arbeiterschaft, daß er sich in den Streit zwischen der Direktion und der Arbeiterschaft nicht einmischen wolle. Er ersucht die Arbeiterschaft, jeden Gewaltakt zu vermeiden.

### Volles und Kreisnachrichten.

\* Die Gründung eines Volkshochschulvereins wurde hier am Sonnabend in einer Versammlung von Interessenten beschlossen. Nach den Beratungen über die Satzungen wurden in den Vorstand gewählt: Studienrat Dr. Vietz, Oberinspektor Rother, muth, Bauführer Franz, Banddirektor Kühle, Realgymnasiallehrer Steidinger. Dem Arbeitsausschuß gehören folgende Personen an: Gewerkschaftsangehöriger Brandt, Gewerkschaftssekretär Beerbaum, Malermeister Bayer, Rechtsanwält Gansse, Bergassessor Goethe, Direktor Günther, Lehrer Häußler, Bauführer Franz, Verlagsbuchhändler Knorr, Bürgermeister Dr. Mehn, Studienrat Dr. Vietz, Oberinspektor Rother, Banddirektor Kühle, Gewerkschaftslehrerin Fräulein Reuter, Hygieienlehrerin Fräulein Schreiber, Lehrer Seidel, Schulratsbeamter Stiebler, Realgymnasiallehrer Steidinger, Lehrer Wagner, Hauptschriftleiter Wendemuth, Arbeitssekretär Wierzig, Bürgermeister Dr. Wiesner. Zum Eintritt in den Volkshochschulverein meldeten sich 150 Personen.

\* Wenn gehört der Karton? Anfang dieses Monats ist auf der hiesigen Schillerhöhe ein Karton mit weichen Unterböden und harten Schürzen gefunden worden. Wie jetzt festgestellt worden ist, rührt der Karton von einem Diebstahl her. Die Sachen sind von der Polizei beschlagnahmt worden und können im Bureau der hiesigen Polizei-Inspektion beschlagnahmt werden.

\* Bund der Hotel-, Restaurant- und Kaffee-Angehörigen (Gau Schlesien). Am 16. d. Mts. fand in Breslau eine von über 80 Delegierten aus Schlesien und der Ober- und Niederlausitz besuchte Gasthofkonferenz des Bundes der Hotel-, Restaurant- und Kaffee-Angehörigen Deutschlands (vormals Gewerkschaft Verbund und Deutscher Kellnerbund Union Gany-med) statt. Bundesvorsitzender Willig (Leipzig) referierte über den Bund in seiner jetzigen Gestaltung. Seit dem Anschluß an den Deutschen Gewerkschaftsbund bezog an die christlichen Gewerkschaften hatte der Bund einen schweren Kampf mit dem freigewerkschaftlichen Zentralverband zu führen, trotzdem aber einen starken Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen. Voraussichtlich wird der Bund durch die in nächster Zeit bevorstehende Verschmelzung mit dem Reichsbund der Gasthausangehörigen (Sitz Hannover) noch eine weitere bedeutende Stärkung erfahren. Aus dem Bericht des Generalsekretärs Arthur Nawroth (Breslau) war zu entnehmen, daß der Gau 37 Orts- und Zweigvereine zählt, deren Mitgliederzahl weit über 2000 beträgt. In der Entlohnungsfrage wurde einstimmig beschlossen, an dem prozentualen Entlohnungssystem festzuhalten, jedoch für dessen Ausbau und die Befestigung von zeitgemäßen Garantiefonds einzutreten. In der Verlängerung der Polizeistunde erklärte die Konferenz nur dann einen Vorteil, wenn damit ein Mangel der Arbeitslosigkeit unter den Gasthausangehörigen und keine Gefährdung des Nachschlages verbunden wäre.

\* Weiskstein. Der Opfertag für die sozialen Unternehmungen des Ortes, der vor allem für die Waldheilstätte galt, war von schönem finanziellen Erfolge begleitet, der sich allerdings noch nicht ganz übersehen läßt. Das aber kann doch schon jetzt festgestellt werden, daß die Bewohnerschaft den Gedanken eines Opferabends mit Anteilnahme aufgegriffen hat. Am Sonnabend fand die Sammelung statt. Einzelne der fleißigen Sammlerinnen brachten sehr schöne Beträge als Ergebnis ihrer Liebestätigkeit nach Hause. Am Sonntag fand der Blumenverkauf statt. Für den Nachmittag hatten die Ortsvereine eine große Veranstaltung in der Waldheilstätte selbst vorbereitet. Die Anregung dazu war von dem Vorsitzenden des Turnvereins, Herr Menzel, ausgegangen, der auch die Leitung der Durchführung des Gedankens in der Hand hatte. Neben dem Turnverein erklärten sich zur aktiven Mitarbeit die beiden Männer-Gesangsvereine „Concordia“ und „Sängerbund“, sowie der Kirchenchor bereit. Ferner unterstützten das Unternehmen der Kriegervereine, die evangelischen und die katholischen Vereine u. a. m. Im Meisterverein, der Stenographenverein u. a. m. In geschlossener Reihe unter Vorantritt der Waldheilstättenkapelle trüben die Vereine unter Mitführung der Fahnen zum Festplatz aus. Den Zug eröffneten die von Baumeister Voß gestellte Festwagen. Auf der Waldheilstättenkapelle begannen eine Reihe schöner Vorführungen, die durch ein von einem Waldheilstättenkapelle



# Waldenburger Zeitung

Nr. 226

Dienstag den 27. September 1921

Beiblatt

## Eröffnung der Preussischen Kirchenversammlung.

Berlin, 24. September.

Schlußstage begannen am Sonnabend den 24. September für die preussische Landeskirche. Nachdem in den verfloßenen Monaten die Kirchenwahlen stattgefunden waren, versammelten sich nunmehr die Mitglieder der Verfassungsgebenden Kirchenversammlung, um die Hand an den Neubau der Kirche zu legen. Das Auditorium maximum der Universität, sonst für die Wissenschaft geweiht, wird mit seinen schiffartigen Vornehmungen und seiner gehaltenen Beheizung zur Stätte weitreichender Kirchenspolitik. Neben bekannten Charakterköpfen aus der früheren General Synode tauchen neue Gesichter auf, und neben Theologen und Juristen rechnen Männer und Frauen aus allen Ständen mit. Ein Arbeiterführer tritt in den Vorstand der Kirchenversammlung ein. Auch acht Frauen sind anwesend. Auf der Rechten nehmen die Vertreter der bekennenden Gruppen Platz, welche sich aus den Konfessionellen, den Positiven und den Gemeinschaftsvertretern zusammensetzen und über eine Zweidrittelmehrheit verfügen. Zur Linken sind die Plätze der Evangelisch-lutherischen Vereinigung (Mittelpartei) und die der Liberalen, welche gegenwärtig zum erstenmal in größerer Zahl anwesend sind.

Als Vorlagen sind der Versammlung vornehmlich zwei Verfassungsentwürfe zugegangen; der eine vom Evang. Oberkirchenrat, der andere vom General Synodalvorstand, mit weitgehenden Uebereinstimmungen, aber auch mit bedeutenden Abweichungen. Eine weitere Vorlage betrifft die gasewisse Zulassung von Vertretern aus den polnischen Teilen der Landeskirche (Polen usw.), welche keine Kirchenwahlen haben vornehmen können. Im Einkommen mit dem General Synodalvorstand schlägt der Evang. Oberkirchenrat, neun vorläufige Abgeordnete aus diesen Gebieten ohne Stimmrecht zuzuziehen.

Freiherr v. d. Necke eröffnet als Altersvorsitzender die Versammlung; zu Schriftführern werden Geh. Justizrat Elze und Pastor Schwarzkopf benannt. Nach dem Gesang des Luther-Liedes verliest D. Rodde-Schmied den 121. Psalm.

Nachdem durch Namensaufruf die Beschlussfähigkeit der Versammlung festgestellt ist, wird General-Synodalpräsident D. Reinhard-Stein zu ihrem Präsidenten erwählt und freudig begrüßt. Zu Vizepräsidenten werden Graf v. Seidlitz-Sanderecki und Gewerkschaftssekretär Streiter gewählt. Nach Ablegung des Gelübisses dankt der Präsident dem Altersvorsitzenden und dem Rektor der Universität. In seinen Eröffnungsworten betont der Präsident, daß kirchengeschichtliche Ämte ersten Ranges bevorzugen. Den Trägern des früheren landesherlichen Kirchenregiments wird ein herzliches Wort der Erinnerung gewidmet. Ein Gebot der Stunde ist der Wille zum Zusammenhalt. Die neue Verfassung soll das Gefühl inneren Lebens sein. Darauf nimmt D. Möller, der Präsident des Evang. Oberkirchenrats, das Wort, um die herzlichsten Segenswünsche des Evang. Oberkirchenrats auszusprechen. Er gibt der Genehmigung Ausdruck, daß die Kirchenleitung in die Hand der Kirche selbst gelegt ist. Die vorgelegten Verfassungsentwürfe zeigen die Bahnen der Arbeit. Der Segen Gottes möge sie begleiten.

Darauf gibt der Präsident die Vorlagen bekannt. Nach Erledigung kleinerer Anträge und geschäftlicher Angelegenheiten schließt der Präsident die erste Sitzung. Die nächste Sitzung wird Montag den 26. September stattfinden; der wichtigste Punkt der Tagesordnung wird die Einführung in die amtlichen Vorlagen betreffend Verfassung sein.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. September 1921.

\* **Volkshochschule.** Das neue Vortragsverzeichnis für die erste Hälfte des Winters ist erschienen und in sämtlichen Waldenburger Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle der V.-H. zum Preise von 1 Mk. zu haben. Anmeldungen für den Besuch der Lehrgänge und für den Beitritt zum Volkshochschulverein werden werktäglich von 4½—6½, Mittwoch und Freitag von 4½—7 Uhr abends, in der Geschäftsstelle der V.-H., Lindenstraße 23, gegenüber dem Schützenhause, entgegengenommen. — Für die Hörer, die die Vorträge von Bergassessor Moeller im letzten Winter besucht haben, findet Freitag den 30. d. Mts., nachmittags, eine Besichtigung der von der Eisenbahnlinie Ronradsthal-Fellhammer aufgeschlossenen Gebirgsschichten statt. Treffpunkt 1 Uhr an der Schweizererei in Bad Salzbrunn.

\* **Chormeister-Kursus.** Der Schlesische Sängerbund veranstaltet am 10. und 11. Oktober in der Aula des Gymnasiums zu Waldenburg für seine Gänge 1, 3, 9, 10 und 11 (umfassend die Kreise Glatz, Neutrode, Sabelschwerdt, Reichenbach, Schweidnitz, Frankenstein, Rimpfisch, Waldenburg, Vollenhain, Schönau a. R. und Landeshut) einen Chormeister-Kursus. Außer Musikdirektor Fr. Herzog (Waldenburg) werden Direktor Th. Paul (Breslau), Dr. Lemkowitz (Waldenburg) und Mittelschullehrer Janoske (Breslau) Vorträge halten. Nicht nur die Chormeister der Bundesvereine, sondern auch die Sänger haben Gelegenheit, ihr Wissen zu bereichern. Meldungen an den Vorsitzenden des Hochwaldsängerganges, Profurist Fr. Mit (Ober Waldenburg i. Schl., Chausseestraße Nr. 40 a).

\* **Evangelische Frauenhilfe.** Die von 106 Mitgliedern besuchte Monatsversammlung wurde durch eine Ansprache des Schriftführers eingeleitet. Beim Beitrittserklärungen konnten bekanntgegeben werden. Die Sammlung für die Kaiserin-Auguste-Viktoria-Stiftung erreichte die stattliche Höhe von 2000 Mark. Die große Herbstveranstaltung findet am Donnerstag den 3. November in der ehemaligen „Herberge zur Heimat“ statt. Ob die nächste Monatsversammlung am 24. Oktober nachmittags oder abends abgehalten werden wird, wird noch mitgeteilt werden. Zum Besuch des von dem Hausfrauenverein geplanten Vortrages über „Technische Notfälle“ wurde herzlich eingeladen. Den Höhepunkt bildete der Vortrag von Frau Pastor Schäfer über „Kinder Sorgen und ihr Segen“. Da kam reiche Lebenserfahrung und ein warmes Herz zum Vorschein. Voller Dank für diese schöne Gabe ging die Versammlung auseinander.

\* **Oberschlesier-Gilfswerk.** Der Arbeitsauschuss für den so glänzend verlaufenen Oberschlesier-Gilfstag fand sich am 23. d. Mts., abends 8 Uhr, zu einer Schlusssitzung und Abrechnung im Fremdenhof „zum

schwarzen Roß“ zusammen. Der Leiter des Ausschusses, Schichtmeister Beschel, gab den endgültigen Reinertrag an, der zu aller Freude 61 679,98 Mk. beträgt. Die Abrechnung war vorher von zwei Kassentrütern durchgesehen und in tabellarischer Ordnung befunden worden, jedoch mit Dank Entlassung erteilt werden konnte. Im Namen der Bezirksgruppe Waldenburg der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier dankte Zeichenlehrer Kraft, im Namen des Roten Kreuzes Wohlfahrtsdirektor Günther allen denen, die in opferwilliger und selbstloser Weise zum Gelingen des Tages beitrugen und teilweise bis zu völliger Ermattung arbeiteten. Besonderer Dank gebührt der Neulag, die durch Einrichtung der Beleuchtung das ganze Fest erst ermöglichte. Möge der Ertrag des Festes recht großen Segen stiften zum Wohle der armen geschädigten deutschen Volksgenossen in Oberschlesien.

\* **Vermiist.** Seit Sonntag abend wird der Kesselheizer Oskar Peuser, wohnhaft Ober Waldenburg, Mittelstraße 2, vermist. Derselbe hat sich am Sonntag nachmittags behufs Besuch seiner Braut nach Alt Bässig begeben, wollte abends wieder zurück sein, hat auch Alt Bässig verlassen, ist aber in seiner Wohnung nicht eingetroffen. Wer über den Verbleib des Vermissten Nachricht geben kann, wolle dies seinen bekannnten Eltern, bei denen Peuser wohnte, mitteilen.

\* **Beibehaltung der Bahnsteigtarten.** Aus Sparmaßnahmen rüchten war man in der Eisenbahn-Verwaltung auf den Gedanken gekommen, die Bahnsteigtarten aus Pappe durch immer wieder zu gebrauchende Metallarten zu ersetzen. Ein solcher Versuch wurde auf dem Görlitzer Bahnhof in Berlin gemacht. Anstelle der sonst üblichen Bahnsteigtarten wurden runde Metallarten ausgegeben, die an den Schaltern verkauft, beim Betreten des Bahnsteiges vorgezeigt und beim Verlassen des Bahnsteiges wieder abgegeben wurden. Dieses Verfahren hat sich aber nicht bewährt und ist deshalb wieder aufgehoben worden.

\* **Stadttheater.** Am Donnerstag wird die glänzende Operetten-Neuheit „Die Postmeisterin“ von L. Jessel zum ersten Male wiederholt. In dem Schauspiel „Flamme“ von Hans Müller, welches von Dir. G. Sürhoff in Szene gesetzt wird, spielt Susanne Bälte mann die Hauptrolle. In der Operette „Der Jucharon“ spielt der neue Operettenkomiker W. Normann die Titelrolle. Als nächste Operetten-Neuheit steht „Der Vetter von Dingelde“ von Ed. Rimmende auf dem Spielplan.

\* **Die schlesischen Agrarier gegen die Reichsteuergesetzentwürfe.** Die in Breslau zur Erörterung der Reichsteuergesetzentwürfe versammelten Vertreter des Schlesischen Landbundes, der Landwirtschaftskammer, des Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes, des Verbandes der Waldbesitzervereine, der Pächter- und der Verpächtervereinigungen haben einstimmig einen Beschluß gefaßt, der im wesentlichen besagt: 1. Die in Aussicht genommene Befreiung des ländlichen und städtischen Grundbesitzes übersteigt bei weitem dessen Leistungsfähigkeit. 2. Die geplante Bewertung des vorhandenen Grundbesitzes nach dem Verkaufspreise wird abgelehnt, weil sie allen wirtschaftlichen Grundbesitzern zuwiderläuft. Der Bewertung darf nur ein normaler langjähriger Ertrag zugrunde gelegt werden. 3. Durch die geplante Erhöhung der

## Ein Ausflug ins Waldenburger Bergland vor 100 Jahren.

Wie gewaltig sich das Antlitz unseres so lieben und vertrauten Waldenburger Berglandes innerhalb der letzten hundert Jahre verändert hat, lehrt uns u. a. ein Rückblick auf einen Ausflug, den der junge Carl von Hölte vor 102 Jahren mit mehreren Gefährten von Breslau aus unternahm und beschrieb. Die Handschrift befindet sich in der berühmten Warmbrunner Majoratsbibliothek und wurde vor 20 Jahren zu Höltes hundertjährigem Geburtstag veröffentlicht. Es wird unsere Leser sicherlich interessieren, sich unter die kleine fröhliche Reisegesellschaft zu mischen und mit ihr den zweitägigen Ausflug von Breslau in unsere waldumränderte Bergheimat mizuerleben.

Zuvor müssen wir uns mit Höltes Reisegenossen bekannt machen. Fritz war der später in Oels als Stadtrichter verstorbenen Friedrich Scholz aus Remscheid, den er in Odenrath, wo er sich als Schulrektor und Längen einwand, kennen gelernt hatte und stets außerordentlich hoch schätzte. Der vierte im Bunde war ein junger Breslauer Kaufmann, zu der Hölte befreundeten Schaubertschen Familie gehörig; er wird im Tagebuche scherzhaft als Doktor bezeichnet.

Der wahrscheinlich auf dem Breslauer Ringe haltende Schweidnitzer Postwagen, Journaliere genannt, denen gesellte sich noch der Direktor des Friedrichs-Gymnasiums, Professor Kayhler, der höchstwahrscheinlich das soeben von seinem Freunde Dr. Zemp-ling gegründete Bad Salzbrunn aufsuchen wollte. Bald vollständig gefüllt waren, hinter den Reisenden, und es ging auf holpriger Straße dem Wahrzeichen der schlesischen Ebene, dem Bader Bobien zu.

Karl hatte Weinflaschen mit süßem Säfte mitgebracht, und es blieb nicht lange stumm im Reisewagen. Der Professor war lustig und gesprächig, er schlug ihnen Wege und Umwege vor, weil er schon bekannt in den Bergen war, die sie besuchen wollten; die Gefährtin schwiege wie das Grab, sie sangen dazwischen. In Kayhler fanden sie unerwartetermaßen einen Anhänger der damals viel besprochenen eblen Turnkunst, und nicht minder überraschte es, daß dieser neuzugeworbene Erzähler mit seinen Primären Goethes natürliche Tochter gelesen und besprochen hatte.

In Schieblachwitz, wo die Post ihre Pferde wechselt, fanden sie Wirtskente, die früher bei Breslau auf dem Weidenbamm verkehrten, mit einigen hübschen Töchtern! Hier schon wurde Karl, den sie für einen Studenten, noch dazu für einen Fuchs, ausgaben, verraten. Der Professor fand sein Benehmen nichts weniger als burlesk und äußerte gar bald die Vermutung: er müsse entweder gar kein Student, oder doch ein neuangekommener sein, und diese letzte Meinung schien das schon ziemlich ehrwürdige Antlitz des bemühten Hauptes nicht glaublich zu machen. Sie gestanden bald die Wahrheit! Ehe sie abfuhren, erlebten sie noch ein lebendiges Zeichen der Hofetier hübscher Wirtskente; denn eine von den Graglen ritz mit Jubelgeschrei der armen, Bohnen schneidenden Köchin, die sich dergleichen Meuterin nicht versch, einen Liebesbrief aus dem Busen, den ihr der Postillon heimlich mitgebracht hatte. Fritz, dem sein loses Maul nimmer stille steht, machte lose Bemerkungen über beide, sie rollten sündig davon und kamen bei ganz artigem jarten Mondschein nach Schweidnitz.

Wir geben nun Hölte selbst das Wort. — „Die Ruinen der Festung, welche kaum halb wiederhergestellt ist, machten auf mich einen gar zu widerwärtigen Eindruck! Die Einfahrt in eine noch stehende, feste Festung ist schon insofern unangenehm, als jedes freie Gefühl durch die hohen Mauern, die ewigen Kriegsanklagen im tiefsten Frieden, und die

gefestigten Kriegsgefangenen zu Boden gedrückt wird. Dennoch ist einem nicht so wehlich und halb uns Herz, weil man etwas Ganzes, Großes und Vollendetes vor sich sieht. Wir wurde wöhrer, als wir in die eigentliche Stadt kamen, wo Kayhler und die Schünne uns verließen, wir aber das Wirtshaus bezogen. Jubelnd traten wir ein, tranken schäumenden Tee zum Abendbrot und legten uns, wir vier, in drei Betten. Ob 3 Viertel eines Bettes, oder 1½ Viertel des einen und 1¼ Viertel des anderen auf auch gekommen, weiß ich selbst noch nicht recht genau. So viel weiß ich, daß ich bisweilen dem Saicho Pansa nicht unähnlich über einem Abgrunde zu schweben schien und daran denk ich mit Schrecken. Beim Erwachen klagte uns Karl — doch davon wollen wir schweigen!

Wilhelm führte die Kasse. Er bezahlte Rechnung und Trinkgeld, kaufte sich, der allein rauchende unter uns, ein Päckchen Tabak, und nun zogen wir weiter. Die kleinen schwarzen Maschinen — gemeint sind vielleicht die Rucksäcke — fingen gar bald an, sich unmerklich bemerkbar zu machen. Dieser schob den rechten, jener den linken Arm unter, um die Last zu teilen. Uebrigens zogen wir ziemlich stumm; neben uns fahrende Pflüge martien und quetschten so unmelodisch, daß wir, um ihnen zu entgehen, mit juckelnden Schritten dem Weistritzele zweifeln. Es entzückte uns alle: die baumbewachsenen Hüfen, welche zur Seite sich türmen, die rauschende Weistritze, die dazwischen durchdringt, die einzelnen Hütten an grünen Abhängen, das Stampfen der Mühlen und das Schellengeläute der kletternden Ziegen — genug der Gegenstände, um einen eingemauerten, mit freigelassenen Breslauer raufend zu machen! Ob wir nicht unterwegs ein- oder zweimal eingekehrt sind und Butter oder Käse gegessen haben, will ich nicht bestimmen.

(Fortsetzung folgt.)



Umsatzsteuer und durch die neuen Abgaben auf Rohle, Baumaterial, Fahrzeuge usw. würden die Preise der gesamten Betriebsmittel auf eine Höhe getrieben, die die Betriebsgewinne produktionshemmend verringern werden. 4. Gegen die beschriebene Übertragung von fiskalischen Vollmachten bei der Ausführung der Steuergesetze auf den Finanzminister wird entschieden Verwahrung eingelegt. 5. Die bestehenden Besitzsteuern im Verein mit den von den Ländern, Provinzen, Kreisen und Gemeinden zu erhebenden Realsteuern stellen eine so hohe Belastung dar, daß darüber nicht mehr hinausgegangen werden kann. 6. Das vorliegende Steuerprogramm der Reichsregierung wird als wirtschaftsvernünftig und undurchführbar abgelehnt. — Der in diesem Beschlusse vertretene Standpunkt der schlesischen Agrarier gegenüber den neuen Steuerprojekten ist im wesentlichen ein rein negativer und wird daher bei den maßgebenden Faktoren keine Beachtung finden können. Nicht der Verammlung wäre es gewesen, auf andere und bessere Besteuerungsarten hinzuweisen, durch welche der auf die Landwirtschaft entfallende Anteil an dem unabwiesbaren neuen Steuerfuß des Reiches aufgebracht werden könnte.

**Fellhammer. Gemeindevertretung.** Am Sonntag vormittag fand im „Gerichtskreishaus“ eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung statt, die von Gemeindevorsitzer Jägle geleitet und von den beiden Schöffen Götter und Möller, sowie von sieben Gemeindevertretern besucht war. Auf der Suche nach neuen Steuerquellen und mit Rücksicht auf die Entwertung des Geldes wurde zunächst eine entsprechende Erhöhung der Hundesteuer vom 1. Oktober ab hergeleitet beschlossen, daß für den ersten Hund 60 Mk., für den zweiten Hund 120 Mk. und für jeden weiteren Hund 180 Mk. zu zahlen sind. Des weiteren stimmte die Versammlung einer Verdoppelung der Wassersteuer zu, jedoch fortan pro Kopf und Monat 2 Mk. erhoben werden. Die Pauschale für die Fleischereien, Bäckereien, Destillationen und Gastwirtschaften wurden um 50 Prozent, also von 100 Mk. auf 150 Mk. jährlich erhöht. Auswärtige Abnehmer, also auch die Bewohner des Ortsteiles Nieder Hermsdorf-Fellhammer Grenze, werden in Zukunft wie die Ortsbewohner besteuert. Die Invaliden und Witwen bleiben von der Erhöhung der Wassersteuer befreit. Für verbotswidrige Entnahme von Wasser zum Bleichen, Gießen der Gärten und Gräber, sowie Waschen der Hufe und Treppen soll eine Gebühr von 20 Mk. erhoben werden. Schließlich wurden auch die Gebühren für die Benutzung des Friedhofes etwa auf den zehnfachen Betrag der Friedessätze erhöht. Für ein Grabgebäude werden pro Person 250 Mk., für Aufstellung eines Denkmals 10 Prozent des Anschaffungspreises erhoben. Darnach wurde die Mitteilung des Gemeindevorsitzers aufgenommen, nach der Berghauer Wilhelm Schlimmann den Gedenkstein auf dem Sport- und Spielplatz mit Inschrift unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat.

**Fellhammer. Herbstausflug.** — Kriegervereinsfest. Unter ziemlich reger Beteiligung unternehmen der Haus- und Grundbesitzerverein am Sonntag nachmittags seinen Herbstausflug nach der Ulrichshöhe in Neuhain, wo die Ausflügler eine recht gastliche Aufnahme fanden und einige Stunden froh verlebten. — Festlich und fröhlich begann der Krieger- und Veteranen-Verein am Sonntagabend im „Gerichtskreishaus“ sein 23. Stiftungsfest, das sich eines sehr guten Besuches erfreute. Die Fester wurde durch zwei stimmungsvolle gemischte Chorgesänge eingeleitet. Die Festsprache mit ansehnlichem Fuldigungsgruß an das Vaterland hielt der Vorsitzende, Obersteiger Gumbt. Eine angenehme Unterhaltung und Abwechslung boten die theatralischen Darbietungen aus dem früheren Militärleben. Dem abschließenden Tanze wurde nach Soldatenart fleißig gehuldigt.

**Ober Salzbrunn. Waldheilstätte.** Von den Landwirten der hiesigen Gemeinde wurden für die in der Waldheilstätte untergebrachten Kinder gespendet: 33 Pfund Mehl, 6 Brode, 19 Eier, 19 Pfund Kartoffeln und 97 Pfund Wepfel und Birnen. Allen Spendern herzlichen Dank. Spenden jeglicher Art werden jederzeit im Gemeindeverwaltungshaus Zimmer Nr. 8 entgegengenommen.

## Aus der Provinz.

**Breslau. Ermordeter Straßenräuber.** Einer Kaufmannswitwe hatte am 21. nachmittags 7 Uhr, ein unbekannter Mann auf dem Wege in der Nähe des Bahnhofes Canny mit Gewalt ihre Handtasche entziffen und war damit entflohen. In der Tasche befanden sich 1300 Mk. Geld. Die Beraubte vermutete richtig, daß der Räuber mit dem Zuge nach Breslau fahren werde. Sie meldete den Vorfall dem Bahnhofsvorstand. Dieser gab die Meldung weiter nach Breslau. Hier gelang es, den Räuber, einen Arbeiter, der tatsächlich auf dem Freiburger Bahnhof ankam, zu fassen und ihm den Raub abzunehmen.

**Schweidnitz. Tod infolge Gasvergiftung.** Am Sonntag früh 7 Uhr wurde das im Erdgeschoß des Hauses Reichenhacker Straße 25 wohnhafte Eisenbahner-Cheparach in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Todesursache ist ohne Zweifel Gasvergiftung, da man den Gashahn geöffnet vorfand. Ob der Tod aber gewollt war oder infolge eines unglücklichen Zufalls herbeigeführt wurde, ist bisher nicht festgestellt. Das Ehepaar war erst vor kurzem aus Oberschlesien nach Schweidnitz gezogen und hatte eines der Genossenschaftshäuser am Schederplatz gekauft.

**N. Neurabe. Todesfall.** Nach kurzem Krankenlager verschied der emeritierte Stadtpfarrer von Neurabe, kaiserlich-königliche Konsistorialrat und Notar Arnold Bachmann im Alter von 58 Jahren.

24 Jahre leitete der Verstorbene als Seelsorger die hiesige katholische Pfarzgemeinde. Im Januar 1920 mußte er aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen.

**Diegnitz. Aufführung im Neuen Theater.** Nachdem erst vor wenigen Wochen unser heimischer Dichter Konrad Urban ein Märchen drama „Wahrheit und Liebe“ hier zur Aufführung gebracht, konnte er jetzt bereits mit einem neuen Werk das Bühnenglück erproben. In seinem Schauspiel „Hans vom Schweinchen“, das unter Direktor Hanns Villers Spielführung im Neuen Theater in Szene ging, hat er das dramatische Bildnis des trinkfesten schlesischen Ritters und fürstlichen Rats in den Rahmen frohen schlesischen Treibens und lichter Heimatstimmungen gekleidet. Das Publikum nahm das Stück von Anfang an freundlich auf; nach dem dritten Akte konnte der Verfasser vor der Stampe erscheinen, um reichen Beifall und Blumen entgegenzunehmen.

**Glogau. Vereinigung schlesischer Elektrizitätswerke.** Wie die „Glogauer Neue Niederschl. Ztg.“ schreibt, haben die Stadtgemeinde Breslau, der Kreisverband Glogau, die Stadtgemeinde Glogau und die Elektrizitätswerke Mittengesellschaft Glogau am 16. September 1921 eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung errichtet, die ihren Sitz in Breslau haben soll. Die Gesellschaft bezweckt durch die Verbindung der Interessen ihrer Gesellschafter die Elektrizitätswirtschaft innerhalb ihres Gebietes auf den technisch und wirtschaftlich höchstmöglichen Stand zu bringen, des weiteren die Sicherung der Versorgungsbetriebe der beteiligten Elektrizitätswerke, sowie den Zusammenschluß zum Abschluß der Leistungen und Erhöhung der Betriebssicherheit.

**Dels. Zum Mord an der Frau Kiesel.** Wegen dringenden Verdachts, den Mord an der Frau Kiesel in Strom verübt zu haben, wurde der Buchhändler Karl Kiesel in seiner Wohnung in Dels festgenommen und dem Gerichtsgefängnis Bernstadt zugeführt. Man fand in seiner Wohnung über 8000 Mark Geld, darunter 62 Mark in Aluminium-Kleingeldsperrstücken, die bei der Ermordung der Kiesel gestohlen worden sind, sowie Bett- und Leibwäsche, welche Sachen der Chemann der Ermordeten als die bei ihm gestohlenen wiedererkannte. Außerdem fand man einen Schuhmacherhammer und eine Militärbluse mit Blutflecken bei ihm. Kiesel war wegen eines Raubmordanschlusses zu langjährigem Zuchthaus verurteilt, wurde aber später in eine Irrenanstalt überführt und von dieser ist er seit einiger Zeit bantlaucht.

**Bernstadt. Ein Notgeldkonflikt.** Hier ist zwischen dem Magistrat und dem Kaufmännischen Verein ein eigenartiger Konflikt entstanden. Der Verein hatte mit Genehmigung des Bürgermeisters Notgeld ausgeben. Als dann die Stadt selbst Notgeld herausgab, gab sie dem Verein auf, das selbige bis zum 1. April d. J. einzuziehen. Der Verein kam der Aufforderung nach, aber unter der Erklärung, daß der Magistrat ihn zwingen, ohne jeden Grund sein Notgeld einzuziehen. Hierin sah der Magistrat eine Beleidigung, weil dem Vereinsvorstand bekannt gewesen sein müsse, daß die angeforderte Aufforderung vom Regierungspräsidenten selbst veranlaßt war, und er verlangte von dem Verein, daß dieser die bestehende Beziehung mit dem Magistrat des Bauerns zurücknehme. Nach Einschaltung von Rechtsanwärtigen lehnte der Verein dies ab, zumal er die Wichtigkeit einer Beilegung nicht gehabt und nur berechnete Interessen wahrgenommen habe. Nachdem hat der Magistrat Strafantrag gegen die beiden Vorstandsmitglieder Neumann und Maschall gestellt, und bereits am 6. Oktober soll die Verhandlung vor dem Schöffengericht stattfinden. Kaufmann Neumann hat nun beschworen, wie der „L. a. d. D.“ zufolge in der letzten Bernstädter Stadtkonferenzversammlung mitgeteilt wurde, sein Stadtkonferenzmandat niederzulegen. Die Amtsniederlegung des Stadtkonferenzmandats Neumann wurde einstimmig als nicht begründet angesehen und daher abgelehnt.

## Bunte Chronik.

### Raubmord an einem Fabrikdirektor.

Einem Verbrechen ist der Direktor Sohn von der Deutschen Ammonial-Verkaufsvereinigung zum Opfer gefallen. Nach einer Meldung aus Bad Neuenahr wurde Sohn am Montagabend gegen 7 Uhr etwa einen Kilometer weit vom Bade entfernt von Kurgärten auf einem abseits gelegenen Wege mit schweren Schußwunden aufgefunden. Wenige Minuten vor der Auffindung hatte die Gesellschaft einen Schuß fallen hören. Sohn verschied innerhalb weniger Augenblicke. Der Täter, von dem noch jede Spur fehlt, hatte ihn seiner Brieftasche beraubt. Auf die Ergreifung des Raubmörders hat die Deutsche Ammonial-Verkaufsvereinigung eine Belohnung von 50000 Mark ausgesetzt. Direktor Sohn, der im Alter von 64 Jahren stand, hat sich um die Verwertung schwefelsauren Ammonials, das als Düngemittel in der Landwirtschaft sehr geschätzt wird, und das zweifelslos die Ursache der großen Explosionskatastrophe in Oppau gewesen ist, große Verdienste erworben. Ebenso war er mit Erfolg bemüht, die wirtschaftlichen Verbindungen mit dem Auslande, die der Krieg zerstört hatte, wieder herzustellen, um den deutschen Erzeugnissen im Auslande neue große Absatzmöglichkeiten zu schaffen.

### Ein Arzt unter der Anlage der Verfilmung.

Der praktische Arzt Dr. Maucher in Berlin wurde beschuldigt, einen vor der Einberufung stehenden Handlungsgehilfen während des Krieges durch einen künstlichen Eingriff in das Kniegelenk wehruntauglich gemacht zu haben. Das gegen den Handlungsgehilfen im Jahre 1918 eingeleitete Verfahren führte auf den praktischen Arzt Dr. Maucher als angeblichen Urheber der Verfilmung zurück, der im vorigen Jahre von der 2. Strafkammer des Landgerichts II

Berlin zu einer erheblichen Freiheitsstrafe verurteilt wurde. Die vom Verteidiger beim Reichsgericht eingeleitete Revision hatte infolgedessen Erfolg, als das Revisionsgericht das erste Urteil in vollem Umfang aufgehob und die Sache zur weiteren Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz zurückverwies. In dieser erneuten Verhandlung folgte das Gericht der Auffassung der Verteidigung, daß Dr. Maucher als Täter nicht in Frage kommen könne. Das Urteil lautete demgemäß auf Freisprechung.

### Für zwei Schrippen — 500 Mark!

So belohnte dieser Tage das Potsdamer Schöffengericht einen Bucherer, der es am 16. Juni d. J. fertig brachte, von einem 63jährigen Arbeiter U. in Notwehr für zwei Schrippen aus Weizenmehl 4 Mk. zu fordern. U. wollte beim Bäckermeister Knop in Notwehr zwei Schrippen essen, legte 5 Mk. auf den Tisch und erhielt trotz aller Einwendungen nur 1 Mk. zurück. „Sawohl, die Schrippe kostet 2 Mk., sie ist aus reinem Weizenmehl.“ Mit diesem Bescheide ging U. zur Polizei. Jetzt versuchte der Angeklagte, den Zeugen in seiner Glaubwürdigkeit anzugreifen und darzutun, daß er nur 50 Pf. gefordert habe. Die bestimmten Befundungen des Zeugen halfen aber dem Gericht über den Veranlassungsträger des Mißstandes hinweg. Der Angeklagte wurde wegen Preistreiberei zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

### Berliner Kriegsblinde.

Ein Berliner Journalist machte kürzlich den Versuch, sich als Kriegsblinder durch Berlin hindurchzubetteln. Er zog einen abgerissenen feldgrauen Anzug an, halb Uniform, halb Zivil, und hing sich folgendes Plakat um: „Kriegsblinder. Kranke Frau und vier hungernde Kinder zu Hause. Im Dienste des Vaterlandes an der Front verwundet. Erbblinder und gelähmt. Früher Graveur in auskömmlicher Stellung — jetzt Bettler in den Straßen Berlins.“ Von einem gemeieleren Jungen geführt, zog er dann durch verschiedene belebte Straßen und Kaffees. Nach vier Stunden betrug die Einnahme 239,40 Mk. — Das gibt allerdings zu denken und muß arbeitsscheue Menschen direkt zum Betteln verführen. Trotzdem wird man solche „Experimente“ vom moralischen Standpunkt aus ablehnen müssen. Wirklich Kriegsblind zu sein, ist ein großes Unglück, und mit solchem Unglück soll man nicht spielen.

### Aus dem Gerichtssaal.

#### Strafkammer Schweidnitz.

Der flüchtige Episthabe. Bei den Vergleichen Kötner und Schmidt in Waldenburg war am Morgen des 13. Januar ein Einbruch verübt worden, was erst bemerkt wurde, als letzterer von der Schicht heimkehrte. Außer einem Karton mit Wäsche fehlten ein Paar Schürhübe und Kleidungsstücke. Kurz nach seiner Rückkehr sah Sch. einen Mann, der sich später als der Maurer Wilhelm Pieprz aus Waldenburg entpuppte, eilends die Treppe herunterkommen, mit einem Karton unter dem Arme, den Sch. sofort als den seinigen erkannte. Sch. verfolgte den Mann, doch dieser ergriff die Flucht; an der Verfolgung beteiligten sich mehrere Personen. Um seinen Verfolgern zu entgehen, warf der Episthabe den Karton weg, wurde aber trotz dieser Erleichterung eingeholt und zur Polizeiwache gebracht. P. erhielt vom Schöffengericht in Waldenburg wegen schweren Diebstahls 1 Jahr Gefängnis, er legte aber Berufung ein und beantragte eine mildere Strafe, gleichzeitig befristet er den Diebstahl. Seine Berufung wurde verworfen.

Hoffentlich bleibt es beim Anfang. Der bisher unbescholtene Schneidergeselle Franz Denaschke aus Alt Wilmshorst bei Glatz eignete sich, als er das Arbeitsverhältnis bei dem Schneidemeister Gellrich in Dittersbach gelöst hatte und formierte, drei Meter Herrenstoffe an, doch wurden sie ihm wieder abgenommen. Vom Waldenburger Schöffengericht wegen einfachen Diebstahls zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, legte D. Berufung ein und verlangte unter Hinweis auf seine bisherige Unbescholtenheit eine mildere Strafe. Der Gerichtshof verworft zwar die Berufung, doch wurde ihm Strafausschub angehängt und die Bewährungsfrist auf 3 Jahre festgesetzt.

### Sport und Spiel.

#### Fußballspiele am 25. September.

Die Kampfe um die Gaumeisterschaft fanden am Sonntag ihre Fortsetzung. Waldenburger Sportverein, 2. Jugend, siegte knapp mit 1:0 über „Preußen“ Altwasser, 2. Jugend. Das siegreichende Tor fiel erst kurz vor Schluß. W. S.-B., 3. Jugend, siegte überlegen mit 3:0 über W. S.-B., 4. Jugend. Die 1. Jugend des W. S.-B. spielte in Salzbrunn gegen die dortige 1. Jugend und siegte mit 1:0. W. S.-B. II trat W. f. B. II gegenüber und holte sich nach schönem Spiel die Punkte mit einem 3:0. „Sieg“ Sportfreunde 1 waren in Altwasser, um mit „Preußen“ I die Kräfte zu messen. Bis acht Minuten vor Schluß führte „Preußen“ mit 3:2, dann kam Sportfreunde mächtig auf und erzielte drei weitere Tore und errang den Sieg mit 5:3. Mit Siegeshoffnung erschienen W. f. B. I in Waldenburg, um W. S.-B. I die Punkte zu nehmen. W. S.-B. spielte mit zwei Mann Ersatz aus der 3. Elf, welche sich gut bewährten. Ein flotter Kampf begann und nach kurzer Zeit findet ein prachtvoller Schuß Salzbrunns das W. S.-B. Tor. Nach der Halbzeit gleicht W. S.-B. aus und mit 1:1 werden die Seiten gewechselt. Nach der Pause drängt Waldenburg und noch dreimal wird dem Veder der Weg gewiesen. Mit 4:1 und einem Endverhältnis von 14:2 für W. S.-B. siegen die Einheimischen verdient. Salzbrunns Sturm und Torbesetzung waren gut. W. S.-B. stellte eine gute spielfähige Elf.



haben, das Tag für Tag denselben alten, englischen Hut trug. Die verwaschenen Blusen vom vorigen Jahre, die noch halblange Ärmel hatten, den dunkelblauen Cheviotrock und die festen, schwarzen Stiefeln von dertem Rindsfleder.

Ob es wohl daran lag, daß Hans immer seltener und seltener des Sonntags kam, immer weniger Anfruchtarten schrieb und seltener verweilte war gegen früher?

Sie wußte es nicht, sie wollte auch nicht fragen, sie glaubte es ihrem sonst so lebenskräftigen Herzallerliebsten einfach nicht, wenn er von schlechten Zeiten erzählte, die ihn niederbrückten.

Sie war ihm sicher nicht schön, nicht schön genug in den alten, unmodernen Sachen, und Hebe stochte nahe vor ihm und begrub ihre heimlichen Tränen von Sonnenschein und heißen Tagen in Waldesstille neben Hans im tiefsten Winkel ihres leiberrückten Herzens.

Aber das war seltsam ... es kamen gar keine heißen Tage und keine Sonne in diesem Jahre.

Die Kolleginnen, die zuerst so stolz und prächtig von ihren neuen Kleidern, Hüten und Sonnenschirmen erzählt hatten, sprachen schließlich nur noch händelnd von mißglückten Landpartien, auf denen die guten Sachen total verregnet waren.

Und mit jedem dieser enbloßen Regentage des kühlen Sommers atmete die blonde Hebe erleichtert auf und trug den alten, soliden Strohhut, die verwaschenen Blusen und die rindsfledernen Stiefel immer unbestimmter. Es paßte alles so schön zu dem Wetter.

Ob das der liebe Gott extra so für sie eingerichtet hatte? Sie glaubte es beinahe. Zu oft hatte sie in stillen Nachtstunden die Hände gefaltet, um irgendeinen Ausweg aus aller Not bitten zu wollen, um schließlich doch nur das alte, gewohnte Kindergebet zu sprechen.

Und heute, mitten im schönsten Nachregen, stand Hans wieder im Gewühl der Königstraße. Er stützte sofort auf sie zu, als sie das große Geschäftsportal verließ, nahm ihren Arm und hielt seinen Regenschirm über ihren alten Hut, die verwaschene Bluse und den Cheviotrock.

„Ach, laß doch“, meinte sie pikiert, „erstens schadet die Nässe meinen Sachen absolut nichts, und zweitens brauchst Du Dich gar nicht meinethwegen aufzuhalten. Wenn Du es so lange nicht der Mühe wert findest, Dich um mich zu kümmern, brauchst Du es auch heute nicht, wo der Sommer beinahe schon um ist.“

Er lachte, lachte mitten in ihr entrüstetes Gesicht. „Sommer ist gut — sag' doch so ein Wort erst gar nicht, und ziehe nicht immer Deinen Arm weg. Bedenke, ich bin ja doch stärker wie Du und halte ihn fest. Ich konnte doch nicht kommen, ich war froh, mich nicht vor Dir als stellenloser Ingenieur sehen zu lassen, als einer, der weiter nichts zu tun hat, als Müttern auf der Tasche zu liegen. Wer hat denn damals gewußt, daß so ein stolzes Unternehmen so schnell wieder verkrachen würde, ich hatte ja von dem Schwindelmann über meines Chefs nicht die blasse Ahnung! Und dann als Angestellter so einer Firma ... wer hat denn da Zutritten? Ich bin von Pontius zu Pilatus gelaufen, ich habe Gott weiß wo Offerten, Pläne, Modelle eingereicht, denn nicht einmal Bengnisse habe ich von den Herren bekommen können, einfach hinförmig, die hohen Herren. Ach, Schach, Du hättest mich in so einer Stimmung gar nicht gebrauchen können. Du kannst Dich da gar nicht hinein versetzen, alles ist einem da einerlei in so einer elenden Lage.“

„Und ich Dir natürlich auch“, unterbrach Hebe trockig, indem sie krampfhaft versuchte, ihren Arm loszukommen. „Da wurde er ernst.“

„Ja, Hebe ... Du bist natürlich auch, wenn Du es so aussiehst! Dein Vater hatte selber genug Sorgen, was sollte ich Euch da noch von meiner aufhören? Ich hätte ja doch nicht so frei von Herzen mit Dir reden können, mit Dir lachen wie sonst, gar keinen Sinn hätte ich überhaupt für Spaziergänge im Grunewald gehabt.“

Bei dem Wetter noch dazu, Hans.“

Da strahlte er schon wieder.

„Das Wetter soll hochleben, Hebe, und alle Pladerei und aller Sturm dazu! Ohne den Regen und den Sturm kiese ich vielleicht auch jetzt noch stellenlos herum. Da hielte ich Dich jetzt nicht fest, und stände eine geschlagene Stunde in der schönsten Regenpfütze vor der Tür und wartete auf Dich. Hast Du von den Ueberschweimmungen gelesen und vom Dammbrech bei Herzselle? Nein? ... Aber ich, Schach! Ich sofort hin, die Sache besichtigt, mich der Gesellschaft vorgestellt dort, wie'n Buch gerebt ... ich sage Dir, ich habe alle guten Geister zusammengerufen, die mir helfen sollten. Und bin engagiert worden, Montag fahre ich ab, leite die neuen Dammanlagen, baue einen neuen Tunnel, ein Wasserwerk etcetera ... Mädel, lache doch, ich kriege ein Monatsgehalt von zweitausend Mark, ohne Lantienem ... Du aber kriegst einen Ring ohne Stein, so'n ganz glatten, dicken, erst für die linke Hand, bald vielleicht schon für die rechte ... Schach, lache doch, lache ...“

Er schweig und bog sich vor, um unter dem Schirm ihr Gesicht besser sehen zu können.

Waren das Regentropfen, oder ... wahrhaftig ... sie weinte! Aber nein, es waren wohl doch Regentropfen gewesen, denn jetzt lachte sie, und der junge Mann lag regungslos und fest in seinem.

Die Leute, die vorübergingen, sahen es auch. Und sie begriffen nicht, wie zwei bei solchem fürchterlichen Pladderwetter so strahlen konnten.

## Bunte Chronik.

### Beim Gebote für Schwiegermütter.

Eine englische Dame, die jeden Sommer für mehrere Monate den Besuch ihrer Schwiegermutter empfängt und daher über ausgiebige Erfahrungen verfügt, veröffentlicht in einem Londoner Blatt zu Aug und Frohmen ihrer Lebensgefährten zehn Gebote für Schwiegermütter. Sie lauten: 1. Du sollst nicht eifersüchtig sein auf die Liebe meines Vaters für mich und auf meine für ihn. Er braucht Dich deshalb nicht weniger tief zu lieben, wenn er mich von Herzen liebt. 2. Du sollst ihm nicht sagen, daß ich nicht tüchtig genug bin, um Deinem Sohne alle Bequemlichkeiten zu bereiten. Vielleicht hast Du ihn mit Deiner Sorgfalt mehr gequält, als ich mit meiner angeblichen Nachlässigkeit. 3. Du sollst Dich davor in acht nehmen, immer wieder zu betonen, es wäre alles besser, wenn Du den Haushalt führtest. Ich tue mein Bestes und lerne lieber vom Leben als aus der Theorie. 4. Du sollst mir nicht immerfort erzählen, was für Partien Dein Sohn hätte machen können. Daß seine Wahl auf mich fiel, das ist mein Stolz, und darin sollst Du mich nicht trüben. 5. Du sollst auch durch harmlosen Klatsch uns nicht entfremden oder verfeinden. Erhöhe die Harmonie unseres Heimes. 6. Du sollst mir nichts von den Fehlern Deines Sohnes erzählen. Ich bin trotz meiner Liebe nicht blind. 7. Du sollst nicht von Familienangelegenheiten sprechen, wenn die Mädchen im Zimmer sind. 8. Du sollst offen und ehrlich gegen mich sein. Es schallt in den Wald herein, wie es heraus schallt. 9. Du sollst nicht behaupten, ich gebe zu viel auf meine Kleidung. Dein Sohn sieht mich gern gut angezogen, und ich schäme mich zu seinen Ehren. 10. Du sollst nicht beständig zur Sparsamkeit mahnen. Wir sehen schon selbst zu, daß wir auskommen.

# Gebirgs-Blüten.

## Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 226.

Waldburg den 27. September 1921.

Jb. XXXVIII.

## Die verschleierte Frau.

Roman von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Inzwischen hatte Käthe Salten die Kügel ergriffen, und der Jagdwagen rollte davon. Gleich darauf sauste das Auto an demselben vorüber. Käthe ließ die Peitsche auf dem Rücken des Pferdes tanzen.

„Natürlich, Ritter Blaubart rast wie der Sturmwind dahin, damit seine armen Opfer nur ja nicht einige Minuten länger vor ihm sicher sind“, sagte sie zornig.

Verwundert sah Astrid in ihr Gesicht.

Käthe fing diesen Blick auf und lachte.

„Ach, entschuldigen Sie mein Selbstgespräch, aber wenn ich diesen schrecklichen Menschen sehe, verliere ich all meine Selbstbeherrschung!“

Astrid klopfte das Herz gegen ihren Willen.

„Sie nannten diesen Herrn „Ritter Blaubart“, gnädiges Fräulein? Es war mein Rupeeengosse und machte mir gar keinen ritterblaubartmäßigen Eindruck“, sagte sie, sich zu einem Lächeln zwingend.

Käthe fuhr nach ihr herum.

„Sie sind mit Ritter Blaubart zusammen in einem Abteil gefahren? Da müssen Sie ja eine schreckliche Fahrt gehabt haben!“ rief Käthe erregt.

„Nicht, daß ich wüßte.“

„Hat er Sie denn nicht mit seinen unheimlichen Augen geängstigt?“

„Nein. Ich habe gar nicht bemerkt, daß er unheimliche Augen hat. Er hat ganz harmlos seine Zeitung gelesen und mich kaum angesehen“, meinte Astrid lächelnd.

„Dann haben Sie Glück gehabt. Haben Sie denn nicht bemerkt, was er für ein unheimlicher Mensch ist?“

„Nein.“

Käthe schüttelte sich.

„Ich bekomme jedesmal einen Schauer, wenn er mich nur ansieht. Was der aber auch alles auf dem Gewissen haben mag!“

Ernst und forschend sah Astrid in Käthes junges, frisches Gesicht. Ihr war, als müsse sie für ihren Reisegefährten eine Lanze brechen.

„Mir schien, als sähe er eher unglücklich als unheimlich aus. Darf ich fragen, wer dieser Ritter Blaubart eigentlich ist?“

Käthe rückte sich wichtig zurecht. Man sah ihr an, daß sie gern Auskunft gab.

„Er heißt Doktor Harald Rodek und hat einige Jahre in Indien gelebt. Man sagt, er habe dort in verfallenen Tempeln Schätze ausgegraben. Jedenfalls ist er sehr reich, hat einen riesenhaften indischen Diener mitgebracht und Schloß Rautenfels gekauft; wir werden es bald liegen sehen. Bei Nacht und Nebel ist er angekommen, nachdem Papa ihm Schloß Rautenfels restauriert und teilweise neu ausgestattet hat. Es hat unheimlich viel Geld gekostet, aber nun soll es auch das reine Märchenschloß sein. Ich war noch nicht darin. Keine Macht der Erde bringt mich da hinein! Aber ich langweile Sie doch nicht?“

„Im Gegenteil, das alles interessiert mich sehr, gnädiges Fräulein“, erwiderte Astrid.

Käthe lachte.

„Wie ich mir vorkomme, daß Sie mich gnädiges Fräulein nennen! Man nimmt mich zu Hause noch nicht für voll. Ich bin ordentlich stolz darauf, daß mal ein Mensch auf das hört, was ich sage. Zu Hause heißt es meist: „Schmucke nicht so viel!“ Also denken Sie sich, bei Nacht und Nebel ist Ritter Blaubart in Schloß Rautenfels eingezogen, in zwei Automobilen. In dem ersten hat er selbst gegessen und zwei geheimnisvolle, verschleierte Frauen, die sofort in den großen östlichen Turmbau gebracht worden sind. Seitdem sind sie darin verschwunden. Kein Mensch hat sie mehr zu Gesicht bekommen, nachdem der riesenhafte indische Diener die eine verschleierte Frau, die sich heftig wehrte, in den Turm getragen hat. Seitdem hat sie niemand mehr gesehen, als ihre Kerkermeister.“

„Ihre Kerkermeister?“ fragte Astrid immer erstaunter.

Käthe nickte eifrig.

„Ja, das sind die beiden Diener, der indische Diener und der schon ziemlich ältliche Kammerdiener, der Doktor Rodek schon nach Indien begleitet hat. Der indische Diener spricht und versteht kein deutsches Wort, nur Englisch, sagt Papa. Außer Doktor Rodek und diesen beiden Dienern hat kein Mensch Zutritt in den östlichen Turmbau. Die schönen verschleierten Frauen hat noch kein Mensch zu Gesicht bekommen.“

Astrid unterdrückte ein Lächeln.

„Woher weiß man dann aber, daß sie schön sind?“ fragte sie.

Käthe stutze einen Moment. Dann zuckte sie die Achseln.

„Ich nehme nur an, daß sie schön sind, denn gesehen habe ich sie natürlich auch noch nicht.“



Sie dürfen ja den Turmbau nur verlassen, um sich in einem Teil des großen Schlossparks zu ergehen, der mit einer hohen Mauer umgeben ist, so daß kein Mensch hineinschauen kann. Es ist der Teil, der dicht hinter dem Turmbau liegt, in dem die Frauen gefangen gehalten werden. Manchmal hört man sie laut jammern und schreien, sogar nachts. O, es ist entsetzlich, Fräulein Holm!"

Astrid schüttelte ungläubig den Kopf.

"Gnädiges Fräulein, das ist ja eine sehr seltsame Geschichte. Sollte das alles nicht nur müßiger Diensthofenklatsch sein?"

Räthe verneinte energisch.

"Nein, man weiß es hier in der ganzen Umgebung, daß Doktor Rodeck nur das große, einsam liegende Schloß gekauft hat, um ein Geheimnis darin zu verbergen. Er verläßt das Schloß auch nur selten länger als auf Stunden. Und dann steht der riesige Jnder als Schildwache vor der einzigen Tür, die in den östlichen Turmbau führt."

Astrid sah nachdenklich vor sich hin. Sie rief sich das Gesicht ihres Reisegefährten ins Gedächtnis. Nein, nicht unheimlich waren seine Augen, sondern nur düster und traurig, wie die eines Unglücklichen. Sie lehnte sich innerlich dagegen auf, daß solch lächerliche Ammenmärchen über ihn verbreitet wurden. Möglich, daß er in seinem Schloß irgendein trauriges Geheimnis verbarg, ein Geheimnis, das die düsteren Schatten auf sein Antlitz bannte.

"Sie haben mir da eine höchst seltsame Geschichte erzählt, gnädiges Fräulein. Glauben Sie nun wirklich selbst an das alles?"

Räthe nickte eifrig mit dem Kopfe.

"Sie können hier in der Umgegend jeden Menschen danach fragen, jeder wird Ihnen meine Geschichte bestätigen. Auch Mama und meine Schwester Karla, die sieben Jahre älter ist als ich, glauben fest daran und sprechen oft darüber. Nur Papa will nichts davon hören, und darüber fällt mir erst ein, daß er mir verboten hat, davon zu sprechen. Er sagt, es sei Unfug, diese Geschichte noch weiter zu verbreiten. Nun, er steht eben in Doktor Rodeck seinen Auftraggeber und dazu unseren nächsten Nachbar, denn Rosenhof liegt höchstens eine Viertelstunde vom Schloß Rautenfels entfernt. Aber nun habe ich doch darüber geplaudert, Ihnen gegenüber. Sie dürfen mich Papa nicht verurteilen!"

Lächelnd sah Astrid in Räthes ehrlich bekümmertes Gesicht. Dies junge, frische Geschöpf gefiel ihr, trotz seiner Plauderhaftigkeit. Aus ihren Worten sprach nicht die Lust an böser Nachrede, sondern echte, gläubige Badeschwärmeri.

"Ich werde selbstverständlich nicht über das sprechen, gnädiges Fräulein, was Sie mir unter Diskretion anvertraut haben", sagte sie ruhig.

Räthe atmete auf.

"Das ist famos von Ihnen. Sie scheinen überhaupt reizend zu sein."

Astrid mußte wieder lächeln.

"Und Sie scheinen schnell Sympathien und Antipathien zu verschicken."

"Ach, Sie meinen wegen Doktor Rodeck? Nun, ich will Ihnen nur gestehen, daß er mir im Anfang sehr gefiel. Ich habe ihn ja schon kennengelernt, ehe er nach dem Schloß übersiedelte. Er war einige Male bei uns, und meine Schwester war ganz bezaubert von ihm, ich glaube sogar, sie hatte sich in ihn verliebt und hoffte im stillen, er werde sie heiraten. Es lockte sie natürlich auch, daß er so furchtbar reich ist. Wissen Sie, daß Karla nur meine Halbschwester ist? Sie stammt aus Mamas erster Ehe. Ihr Vater war auch Baumeister, und Papa hat sozusagen nach seinem Tode in sein Geschäft hinein geheiratet. Karlas Vater hat ihr ja auch ein hübsches Vermögen hinterlassen, aber sie möchte trotzdem ganz gern eine gute Partie machen. Da erschien ihr Doktor Rodeck natürlich in doppelter Beziehung begehrenswert. Aber Papa hat ihr dann gleich ganz ernsthaft gesagt, sie möge sich das aus dem Sinn schlagen, denn Doktor Rodeck sei gebunden. Na ja, wenn einer gleich zwei Frauen hat!"

"Aber, gnädiges Fräulein, als Deutscher dürfte er doch nur eine Frau haben."

Räthe machte eine abwehrende Handbewegung.

"Der ist sicher Heide oder Mohammedaner oder sonst etwas. Wer weiß, wozu er sich in Indien bekehrt hat! Also jetzt strafe ich ihn mit Verachtung. Haben Sie nicht bemerkt, wie ablehnend ich seinen Gruß erwiderte?"

Astrid biß sich heimlich auf die Lippen. Es amüsierte sie, was die kleine Plaudertasche alles vorbrachte.

"Ich achtete nicht darauf", sagte sie leicht hin.

In diesem Augenblick bog der Wagen aus dem Walde heraus, und vor ihnen lag ein entzückender Ausblick, ein reiches Dorf und dahinter auf einer bewaldeten Anhöhe Schloß Rautenfels. Hinter dem Schloß stieg ein dicht bewaldeter Berg hoch empor. So erschien das Schloß wie in Wäldungen gebettet. Es war ein mächtiger, imposanter Bau, und Astrid ließ ihre Blicke entzückt darauf ruhen.

"Wie wunderschön!" sagte sie tief aufatmend. Räthe nickte.

"Papa sagt, es sei der schönste Bau, den er in dieser Art kenne. Sehen Sie, Fräulein Holm, dort rechts, das ist der geheimnisvolle Turmbau! Dort oben in den obersten Fenstern unter dem Söller sieht man oft die ganze Nacht hindurch ein Licht schimmern, und unheimliche Schatten huschen an den Fenstern vorüber. Ich habe es selbst schon gesehen, und am anderen

Morgen hörte ich, daß die gefangenen Frauen in der Nacht wieder laut geschrien hatten."

Astrid sah zu dem Turmbau hinüber. Es war ein mächtiger, vierstücker Bau. Sie sah auch, daß ein zierliches eisernes Gitterwerk an den Fenstern angebracht war. Und plötzlich schauerte sie im hellen Sonnenschein wie im Frost zusammen. Aber dann richtete sie sich, ärgerlich über sich selbst, straff empor und erwiderte ablenkend:

"Wie ein Märchenschloß liegt es in der herrlichen Umgebung, und wenn die Bäume erst im vollen Laub stehen, muß der Anblick noch bezaubernder sein. Wenn Sie diesen Ausblick von Ihrem Fenster aus haben, sind Sie sehr zu beneiden. Rosenhof liegt wohl in nächster Nähe?"

"Ja, in fünf Minuten sind wir dort. Der Grund und Boden, auf dem der Rosenhof liegt, hat früher mit zu dem Besitz der Grafen Rautenfels gehört. Alles ringsum gehörte diesem stolzen Geschlecht. Und nun hat der letzte Graf Rautenfels sogar sein altes Stammschloß verkaufen müssen, um seine Schulden bezahlen zu können. Ist das nicht traurig? Graf Rautenfels ist ein flotter Deutnant, ich habe ihn einmal gesehen, und er war sehr lustig, trotzdem er sein Schloß verkaufen mußte. Aber dort liegt der Rosenhof", unterbrach sie ihr Geplauder und deutete mit der Peitsche auf einen Bau in vornehmer Willenstil inmitten eines großen Gartens.

Wenige Minuten später hielt der Wagen vor dem Portal des Hauses. Räthe warf dem herbeieilenden Diener die Bügel zu und war Astrid beim Absteigen behilflich.

"Ist Papa in seinem Arbeitszimmer?" fragte sie zum Diener zurück, während sie mit Astrid die Freitreppe emporstieg.

"Nein, Fräulein Räthe, die Herrschaften befinden sich alle im Wohnzimmer."

Räthe nickte und zog Astrid in das vornehme Vestibül.

"Kommen Sie, Fräulein Holm, ich führe Sie gleich selbst vor das hohe Tribunal. Nur keine Bange, Sie sind wahrhaftig ganz blaß geworden!"

Astrid atmete tief auf.

"Für mich soll sich jetzt ein Stüd Schicksal entscheiden, gnädiges Fräulein."

"Nun, was an mir liegt, soll geschehen, um dieses Schicksal günstig zu beeinflussen. Uebrigens ein grandioser Gedanke, daß ich dazu imstande sein könnte! Seien Sie nur nicht ängstlich, wenn Mama und Karla anfangs ein bißchen kritisch sind. Die Hauptsache ist, daß Sie Papa gefallen." Damit öffnete Räthe die Tür zum Wohnzimmer.

Es war groß und mit vornehm behaglicher Eleganz ausgestattet. Am Erkerfenster saß Frau Baumeister Salten mit ihrer ältesten Tochter.

Und mitten im Zimmer stand, im Aufundabgehen innehaltend, eine hochgewachsene, imponierende Männergestalt mit blondem, krausem Haar und einem kleinen, elegant zugespitzten Vollbart. Es war Baumeister Salten. Er mochte fünfzig Jahre oder etwas mehr zählen, hatte ein frisches, wettergebräuntes Gesicht und braune Augen, die klug und zussendend, aber voll Güte ins Leben blickten. Sie hefteten sich nun forschend auf Astrid Holm.

Räthe flog auf ihn zu.

"Da bringe ich Fräulein Holm, Papa!" rief sie. Und ihren Vater umarmend, flüsterte sie ihm zu:

"Die mußt Du engagieren, Papa, sie ist reizend und gefällt mir sehr!"

Mit einem amüsierten Bächeln küßte er sie.

"Tag Mausell! Hast Du Fräulein Holm glücklich hergebracht?"

Dann schob er sie von sich und trat auf Astrid zu. Er verbeugte sich höflich vor ihr, und in seinen Augen lag ein frohes Staunen.

Eine gottbegnadete Schönheit, ein würdiges Modell für einen Lizian, dachte er, und seine frohen Künstleraugen hingen einen Moment bewundernd an ihren reinen, edlen Zügen. Dann sagte er, Astrid die Hand reichend:

"Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind, Fräulein Holm. Darf ich Sie gleich mit meiner Frau und meiner ältesten Tochter bekannt machen? Die Bekanntschaft mit unserem Nestkücken haben Sie ja schon gemacht."

Astrid neigte das Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

## Regenglück.

Skizze von G. Stramm.

Nachdruck verboten.

Gr. — Als der Sommer gekommen war und die anderen jungen Mädchen im Goshäft sich neue, moderne Hüte kauften, weiße Kleider und Spitzenblusen, war Hebe Köcher sehr unglücklich gewesen.

Vater hatte längere Monate keine Stellung gehabt, und die Geschwister wollten doch essen, trinken, wie alle Tage sonst. . . da ging es doch gar nicht anders, als daß sie ihr Monatsgehalt unverkürzt an jedem Ersten der Mutter gab für Miete und das Notwendigste im Haushalt.

Ihre ganzen banten Träume von Sommerglück und Genießen zerrannen. Was hatte sie sich alles laufen wollen! Ein weißes Kleid, braune Schmallesche und solchen großen, fleißigen Glodenhut mit rosenroten Blumen wie überfüllt. . . oh, eine lange Liste stand seit Ostern in ihrem kleinen Notizbüchlein von diesen schönen, modernen Sachen, die sie brauchte.

Und kein Stüd von allem hatte sie gesehen. Die Kolleginnen, ja, die hatten darauf los gekauft von ihrem selbstverdienten Gelde, die hatten durchsichtige Spitzenblusen, feine Hüte, alles, was sie selber erträumt und ersehnt. Es war doch bitter schwer gewesen, dieses Gefühl, so hinter den anderen zurück stehen zu müssen.

Aber Vaters gute Augen, Mitters stilles, dankbares Streichen hatten darüber hinweggeholfen und der blonden Hebe das Köpchen wieder langsam ge-



Kattenfunde zum Vortrag gebracht, von Kantor  
 die verfasste Begrüßungsrede eingeleitet wurden.  
 Die beiden Männer-Gesangsvereine brachten mehrere  
 Chöre zum Vortrag, die sehr schön wirkten. Ihnen  
 schlossen sich allerliebste Volkstänze und Reigen der  
 Kinder der Weisheimer Waldheilstätte an, die so viel  
 Anfall fanden, daß sie später auf vielfachen Wunsch  
 noch einmal wiederholt werden mußten. Es folgten  
 dann ansprechende Vorträge des evangelischen Kirchen-  
 hortes unter Kantor Altes Leitung. Abwechslung  
 boten weiter Vorführungen der Schüler, Schülerinnen  
 und der Turner des Turnvereins (D. L.), die den  
 Fortschritt turnerischer Arbeit zeigten. Den Abschluß  
 der reichhaltigen Darbietungen bildeten noch einmal  
 der gemeinsame Chöre der vereinigten Gesangsvereine.  
 Lehrer Hartwig nahm Veranlassung, mit warmen  
 Worten Dank allen denen zu sagen, die sich in den  
 Dienst des Opfertages gestellt und ihn in irgend  
 einer Weise unterstützt oder gefördert haben.

## Bunte Chronik.

Ein Zwischenfall im D-Bug Köln-Berlin.

Ein Zwischenfall ereignete sich im Köln-Berliner  
 D-Buge. Zwei „B. Z.“ erhielten vier englische Offi-  
 ziere in Köln, da kein Schlafwagenabteil mehr frei  
 war, die Erlaubnis, zwei Abteile erster Klasse zu be-  
 nutzen. Als auf der Fahrt der Zubräng von Reisenden  
 der 1. Klasse immer stärker wurde, wurden die Offi-  
 ziere von Zugbeamten erjucht, gemeinsam in einem  
 Abteil Platz zu nehmen. Die Beamten wurden aber  
 von den Engländern hinausgeworfen. Als in Bochum  
 der Zugführer die Offiziere darauf aufmerksam  
 machte, daß sie sich eventuell die entsprechenden Fahr-  
 karten zur Benutzung der zwei Abteile nachlesen  
 müßten, sprang ein Offizier auf ihn los und setzte  
 ihm den Revolver auf die Brust. Der Beamte ent-  
 wickelte den Angreifer die Waffe und lieferte sie dem  
 Fahrdienstleiter ab. In Essen forderten Beamte  
 der Schutzpolizei die Engländer auf, den Zug sofort

zu verlassen, aber auch sie wurden von den Offizieren  
 beschimpft. Erst als die Beamten das Gepäck der  
 Engländer aus dem Abteil herausgenommen hatten,  
 verließen diese den Zug. Ihre Namen sind festgestellt  
 worden.

## Letzte Telegramme.

### Besprechungen beim Reichskanzler.

Berlin, 27. September. Reichskanzler Dr.  
 Wirth hatte gestern nachmittag mit dem Führer der  
 Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, eine Be-  
 sprechung über die Frage der Kabinettsneubildung  
 im Reich. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge sind  
 gestern auch die Führer der Zentrumsfraktion des  
 Reichstages beim Reichskanzler erschienen, um die  
 allgemeine politische Lage zu erörtern. Die Sozial-  
 demokraten folgten heute. Über die Aussichten der  
 Kabinettsneubildung äußert sich der „Vorwärts“ nicht  
 gerade sehr hoffnungsvoll. Das Blatt schreibt: Ob  
 eine Verbreiterung der Koalition zustande kommt, ist  
 noch ganz ungewiß. Auf Intriguen gegen Wirth las-  
 sen wir uns nicht ein. Eine Verbreiterung der Ko-  
 alition kommt nur dann in Betracht, wenn die bis-  
 herige Politik des Kabinetts Wirth dadurch gestärkt,  
 nicht aber, wenn sie dadurch geschwächt und nach rechts  
 abgelenkt wird.

### Die Einigung im Buchdruckgewerbe.

Berlin, 27. September. Nachdem bereits am  
 Sonnabend die Einigungsverhandlungen zu einer  
 grundsätzlichen Einigung geführt hatten, wurden am  
 Sonntag die Verhandlungen fortgesetzt, die nunmehr  
 ein Ergebnis gezeitigt haben, das von beiden Parteien  
 angenommen werden dürfte. Danach erhalten vom  
 1. Oktober ab die Buchdrucker auf die jetzt geltenden  
 Löhne einen Zuschlag von 1,30 bis 1,50 Mark pro  
 Stunde, vom 15. November ab erhält außerdem jeder  
 Gehilfe eine Zulage von 25 Mark pro Woche. Den

Gitarrenten werden entsprechende Zulagen bezahlt,  
 wie sie in den Abmachungen des Tarifs vorgesehen  
 sind. Das Abkommen gilt bis zum 31. Dezember d. J.  
 und kann erst am 1. Dezember gekündigt werden. Diese  
 Abmachung gilt für das ganze Reich.

### Die Zahl der Opfer.

Mannheim, 27. September. Die Gesamtzahl  
 der bei der Explosionskatastrophe in Op-  
 pau sofort Getöteten beträgt nach den endgültigen  
 Feststellungen 360. In den Krankenhäusern von Lub-  
 wigshafen, Mannheim, Frankfurt und Heidelberg  
 sind 185 Personen ihren Verletzungen erlegen. Damit  
 hat die Zahl der Toten bis Sonntagabend 545 er-  
 reicht.

### Der deutsch-amerikanische Vertrag.

Washington, 26. September. Die Senats-  
 kommission für auswärtige Angelegenheiten hat den  
 deutsch-amerikanischen Vertrag mit zwei Stimment-  
 haltungen angenommen. Der Vertrag wurde sodann  
 im Senat verlesen. Sobald er ratifiziert sein wird,  
 wird Präsident Harding im Kongress beantragen, den  
 Eintritt Amerikas in die Reparationskommission zu  
 bewilligen.

### Die Markt in Newyork.

Newyork, 26. September. Am Schluß der heu-  
 tigen Börse notierten 100 Mark gleich 0,86 Dollar.  
 (D. h. 1 Dollar gleich 116,3 Mark.)

### Wettervorhersage für den 28. September:

Teilweise heiter, schwachwindig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben  
 (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich  
 für die Schriftleitung: D. Münz, für Kellere und  
 Inserate: E. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wir suchen zum sofortigen Antritt

## ein Fräulein,

welches Schreibmaschine schreiben und flott stenographieren kann.  
 Bezahlung nach Tarif.

Bewerbungsgesuche sind umgehend einzureichen.

Waldenburg, den 24. September 1921.

Der Magistrat.

J. A.: Behrens.

### Nieder Herrmsdorf.

Zugelaufen: 2 Gänse.

Nieder Herrmsdorf, 27. 9. 21.

Der Amtsvorsteher.

## Bekanntmachung.

In der am heutigen Tage abgehaltenen Sitzung des neu ge-  
 wählten Ratsvorsstandes ist der Zimmermeister E. Petriok aus  
 Waldenburg als Vorstands-Vorsitzender wieder- und der Lager-  
 halter R. Hübner aus Sandberg als sein Stellvertreter neu-  
 gewählt worden, was wir gemäß § 111 der Satzung hierdurch  
 öffentlich bekannt geben.

Waldenburg, den 26. September 1921.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse  
 für den Kreis Waldenburg i. Schles.

J. A.: Sperlich.

## Gewandte, tüchtige Verkäuferin,

mit der Branche vertraut, wird für bald gesucht.

Richard Schubert, Ring 16.

Nachweislich gutes  
 Bäckerei - Grundstück  
 im Bezirk  
 Waldenburg  
 gutes Bäckerei - Grundstück in  
 Oer-  
 schleben zu kauf. gesucht.  
 Nähere Offerten erbittet  
 Karl Froese,  
 Dindenburg D.S., Dorotheenstr. 87.

Jüngere, perfekte

## Stenotypistin

(Maler)

sucht zum 15. Stellung.  
 Okt. Off. erbitten u. H. R. 20  
 an die Geschäftsstelle d. Btg.



## Henko

Frank's Wasch-

Bleich-Soda

unverwundlich für Wäsche und Reinigung  
 Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Geld zu jedem Zwecke an  
 Leute jeden Standes,  
 in jeder Höhe, reell, diskret.  
 Helduck, Breslau, Glogauer Straße 15.

Ein Anabe, der Lust Bäder  
 zu werden, kann bald in die  
 Lehre treten.  
 Max Rutke, Bädermstr.,  
 Ober Waldenburg.

## Bedienung

für Nachmittagsstunden gesucht  
 Mühlenstraße 39, I., links.

## Revolver,

Browning-Pistolen,  
 Leichings, Jagdbüchsen,  
 Boßbüchsenflinten,  
 nebst Munition für alle Kaliber  
 laufen Sie gut und preiswert  
 beim Fachmann

Gustav Gallasch,

Büchsenmacher  
 und Mechanikermeister,  
 Schweißnitz, Hofstraße,  
 Ecke Petersstraße.

Größtes Spezial-Geschäft f. Näh-  
 maschinen, Fahrräder u. Waffen  
 am Plage.

Telephon Nr. 843.

Ein noch neuer Winterüberzieher  
 nach Maß gearbeitet, f. mittlere,  
 starke Figur, preiswert zu verk.  
 Schneidermstr. Jirisch,  
 Friedländer Str. 24b, 1 Tr.

Echter deutscher Schäferhund,  
 1 Jahr alt, bildschön, sofort zu  
 verkaufen beim  
 Bädermstr. Max Fleischhacker,  
 Waldenburg-Altwasser,  
 Charlottenbrunner Straße 107.

## Aleine Kartoffeln

zu Futterzwecken  
 kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

## 35000 Mark

werden auf Gasthaus mit Land-  
 wirtschaft zur sicheren Stelle per  
 1. Oktober gesucht. Von wem?  
 jagt die Geschäftsst. d. Btg.

## Wir suchen für einen

jungen

Mann von uns p. 1. Okt. cr. ein

möbl. Zimmer.

Gefl. Angebote erbitten

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

## Aleine Anzeigen

finden

in der

Waldenburger

Zeitung

zweckentsprechende

Verbreitung!

## Drucksachen

werden in sauberster Ausführung  
 bei zeitgemäßen Preisen  
 angefertigt in der  
 Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben,

Waldenburg, Gartenstraße 1.



# Union-Theater.

Der neue Spielplan!  
Dienstag bis Donnerstag!

# Brillanten

Das Abenteuer eines Verwegenen:  
Fünf geheimnisvolle Akte.  
Hauptrolle: Erika Gläbner.

# Rache ist süß

Ferner!  
Allerliebste Lustspiel:  
Ferner!  
3 lustige Akte.

# Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag!  
Grosses Aufsehen

werden unsere beiden Filmwerke erwecken!

I. Film:

Der große Abenteuer - Monumental - Film:

# Die Schreckensnacht im Hause Clark.

5 äußerst spannende Akte.

II. Film:

Manja Tschatschewa u. Erna Morena:

# Das Schicksal des Edmund Hall!!!!

4 Akte.

Nach dem Roman:

# Madame d'Ora!!!!

Anerkannt erstklassiges Künstler-Orchester!

# Lichtspielhaus Bergland Waldenburg-Stadt

Dienstag bis Donnerstag!  
Die nervenaufreizende Fortsetzung der



# Jagd auf Schurken

Das Achtgroschenmädchen! 2. Teil  
6 Akte.

Dieser Teil ist auch für sich allein verständlich.

Dazu der glänzende Paul Heidemann:

Wenn einer eine Reise tut!!

3 tolle Akte.

3 tolle Akte.

# Geselliger Abend

am Mittwoch den 28. September, abends 8 Uhr,  
im Saale der „Herberge zur Heimat“,

veranstaltet von der

Krauengruppe der Deutschen Volkspartei Waldenburg i. Schl.

Vortragsfolge:

1. Trio; Largo con espressione und Scherzo von Beethoven. / 2. Deklamatorischer Vortrag. / 3. Lieder für Sopran von Richard Wagner, Friedemann, Bach und Wilhelm Berger. / 4.-9. Kunsttänze und verschiedene Vorträge. / 10. Aufführung eines Lustspiels.

# Daran anschließend Tanz.

Zu dieser Veranstaltung sind alle unsere Parteimitglieder, sowie Freunde unserer Sache eingeladen. Eintritt nur gegen Karten gestattet. Eintrittskarten sind unentgeltlich zu haben für Waldenburg: bei Frau Reg.-Rat Schradet, Wilhelmstraße 3, Frau Hauptkassierin Klein, Ring 9, II, Frau Kaufmann Bachop, Freiburger Straße Nr. 15a, Frau Malermeister Bayer, Schaelstraße 20; für Ober Waldenburg und Dittersbach: bei Frau Spinnereidirektor Sprengel; für Nieder Hermersdorf: bei Frau Oberingenieur Küppers; für Altwasser bei Kleinmeister Sindermann, Charlottenbrunner Straße 27; für Bad Salzbrunn: bei Gasthofbesitzer Beyer, „zur Sonne“; für Weißstein: Buchdruckerei Opiß, Weißst. Nachrichten.

# Hochfeinste, frische Preißelbeeren

empfiehlt billigt

Franz Koch.

Großer Posten  
guter

Scheuerfächer

4.50, 3.90, 2.85, 1.75 M.

Kaufhaus Max Holzer.

Ein Haus  
mit 10 Stuben ist ver-  
änderungshalber bald  
zu verkaufen  
Börder-Gellhammer 87.

# Wanzenod Rosol,

seit Jahren bewährt.

A. Ernst,

Gerberstr. 3.

# Stadttheater

Waldenburg.

Donnerstag den 29. Septbr. e.:

Zum 2. Male!

Die Postmeisterin.

Freitag den 30. Septbr. e.:

1. Kammermusikabend!

Nur für Erwachsene!

Flamme.

Schauspiel von G. Müller.

In Vorbereitung:  
Der Juxbaron.  
Sodoms Ende.  
Der Vetter von Dingsda.

# Gasthof zur „Stadt Friedland“. Anschauf von Schultheiß-Bier.

# Damen- und Herren-Hüte

worden nach den modernsten Formen  
umgearbeitet und umgepreßt.  
Sauberste Verarbeitung. Solide Preise.

Ferd. Sabeck Nachf.,  
Fernr. 763. Waldenburg. Ring 21.

# Versteigerung.

Mittwoch den 28. September versteigere ich freiwillig a) vor  
mittags 11 Uhr auf dem Wagenplatz der Firma Ruh, Hoch-  
waldstraße:

1 starken Kastenwagen;

b) um 12 Uhr mittags Kristerstraße 6a:

1 große Drehrolle.

Menke, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

# Apollo-Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag:  
Der interessante Spielplan!

# Auf verbotenen Pfaden!

Detektiv-Abenteuer mit

Felix Berger: Helga Molander.

Indische Originaltänze mit

Carmen Mara.

Im Beiprogramm:

# Der Fall Rougon!!

Als Einlage:

Nobody, I. Episode.